



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

381 (19.8.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282158)

Sozialisten-Zeitung

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Sozialisten-Zeitung“ erscheint wöchentlich, 12mal. Bezugspreis: Drei Monate monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Leberlohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 40 Pf. Postgebühren) zuzüglich 70 Pf. Beleggeld. Ausgabe II erschl. wöchentlich 7mal. Bezugspreis: Drei Monate monatlich 1,70 RM, u. 40 Pf. Leberlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50 Pf. Postgebühren) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch d. hoh. Gewalt) verbindl. besteht kein Anspr. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gepalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gepalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheim Ausgabe: Die 12gepalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gepalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwabinger Ausgabe: Die 12gepalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gepaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Adress- und Anzeigendruck: Mannheim. Ausschließlicher Vertriebsort: Mannheim. Postfach: 10. Subskriptionspreis a. M. 4900. Verlagort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A

7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 381

Donnerstag, 19. August 1937

Tobende Kämpfe in Schanghai Vorstädten

Chinesische Angriffe brechen immer wieder im japanischen Feuer zusammen

Der politische Tag

Nach liegt leider keine englische Erklärung vor, welches Schicksal den deutschen Siedlungen in Palästina zugebracht ist, die durch den neuen Teilungsentwurf vor der schweren Gefahr stehen, dem Judenstaat zugeleitet zu werden. Es ist deswegen praktisch und richtig, noch einmal kurz auf diese Siedlungen einzugehen.

Das Bewundernswerte bei den Tempelern, diesen schwäbischen Bauern, ist, daß sie, so gut sie sich in die gar nicht einfache Lebensordnung von Palästina hineinfinden, nicht „verlasteren“ und „verhöfeln“, sondern neben möglichst gehobenen Elementarschulen in den einzelnen Kolonien sehr früh eine höhere Schule für sich schaffen, überhaupt in Verbindung mit dem Gutsbesitzer der Heimat bleiben.

Rein wirtschaftlich sind diese deutschen Betriebe in Palästina Musterbetriebe. Selbst der schwere Schlag, den sie im Weltkrieg erlitten, als ein sehr großer Teil der Deutschen gefangen weggeführt wurde, haben sie mit Tüchtigkeit und Fleiß überwunden. Es ist darum immer wieder notwendig, daß wir im Reich unsere Stimme erheben und die Forderung aussprechen, daß solche tüchtigen Deutschen unter keinen Umständen an den Judenstaat ausgeliefert werden dürfen, daß ein solches fleißiges und arbeitsames Siedlungsnetz nicht der Landgüter der Hebräer preisgegeben werden darf, die nicht zögern würden, falls keine Schutzbestimmungen getroffen werden, sich in das fertige Netz hineinzusetzen.

Der brasilianische Außenminister hat der Presse eine Erklärung abgegeben über die Vermietung von Torpedobootszerstörern an das Flottenkommando seines Landes. In dieser Erklärung wird ausgeführt, daß die brasilianische Kriegsmarine zurückgeblieben sei. Die Regierung habe daher beschlossen, sie zu erneuern, also Schiffe zu bauen und Personal auszubilden. Da für diese Ausbildung nicht einmal mehr Schiffe genug zur Verfügung ständen, habe sich Brasilien an die Vereinigten Staaten gewandt mit der Bitte, entbehrliche Ausbildungsschiffe für eine gewisse Zeit zur Verfügung zu stellen. Das sei der einzige Grund für diese Vermietung.

Diese Erklärung könnte an sich befriedigen. Aber zweierlei ist ungewöhnlich daran. Erstens kommt sie einige Tage nach dem argentinischen Einspruch und nach den Äußerungen, die sich unter anderem auch in der deutschen Presse dazu fanden. Zweitens steht sie in unmittelbarem Widerspruch zu der Begründung durch den Staatssekretär Hull, der Grund sei in der Furcht Brasiliens vor den Nationen zu suchen, die sich bemühten, an die Rohstoffquellen heranzukommen. Die damit verbundene, unerhörte Unterstellung kriegerischer Absichten Deutschlands gegen Brasilien war von der deutschen Presse gebührend zurückgewiesen worden. In Brasilien hatte man wahrscheinlich geschwiegen. Man weiß auch jetzt diese ungeheuerliche Unterstellung nicht zurück, sondern der Außenminister erklärt lediglich, Brasilien könne eine gewisse Flottenstärke nicht entbehren, besondere Zwecke seien mit der Mietung von Zerstörern nicht verbunden. Es bleibt also immer noch die Begründung durch Hull bestehen, der seinerseits auf die deutschen Fragen nicht geantwortet hat. Wie ist es damit? Brasilien ist ein selbständiger Staat, der Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika hat nicht die Aufgabe, brasilianische Außenpolitik zu machen. Er braucht sich nicht den Kopf seines Kollegen in Rio zu zerbrechen.

Es geht drunter und drüber

(Von unserem Schanghai Sonderkorrespondenten)

Schanghai, 18. Aug. Die Schlacht in Tschapei und Hongkui tobt mit steigender Erbitterung weiter, ohne daß eine Entscheidung auch nur sichtbar wird. Die Chinesen greifen immer wieder mit großer Hartnäckigkeit an, stoßen aber nicht nur auf ebenso hartnäckigen Widerstand der Japaner, sondern geraten auch immer wieder in den Feuerbereich der japanischen Schiffgeschütze, unter deren Salven ein chinesischer Sturmangriff nach dem anderen zusammenbricht.

Die Bemühungen des chinesischen Oberkommandos richten sich hauptsächlich darauf, die japanischen Kriegsschiffe aus dem Wangpu-Fluß zu vertreiben. Die chinesische Artillerie in Putung und am Nordbahnhof beschießt ununterbrochen die japanischen Kriegsschiffe. Chinesische Bombenflugzeuge haben im Laufe des Vormittags wieder größere Angriffe durchgeführt, wobei ein Flugzeug abgeschossen wurde. Außerdem haben die Chinesen sechs japanische Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 25 000 Tonnen im Wangpu versenkt, so daß hier die Schifffahrt außerordentlich behindert ist.

Immer wieder Bombenabwürfe

Die japanische Fliegeraktivität war bis in die Nachmittagsstunden größer als die chinesische. Japanische Flieger bombardierten den Nordbahnhof, Kiangwaung, Putung und auch den chinesischen Flugplatz in Sunghwan südlich der internationalen Niederlassung. Auch über Putung warfen sie Bomben ab. Der größte Teil dieser Flieger kommt augenscheinlich von den

im Wangpu verankerten Flugzeugträgern, während etwa 40 vom Hundert anscheinend direkt aus Westjapan nach Schanghai fliegen. Die Flugzeuge ergänzen auf dem von den Japanern am Wangpu eingerichteten Flugplatz immer nur ihre Bombenvorräte und kehren dann nach Durchführung ihrer Aufgabe zu den Flugzeugträgern bzw. ihrem Stützpunkt zurück.

Schwere Zwischenfälle

Während um Schanghai der Schlachtentärm mit immer größerer Festigkeit tobt und die Rauchwolken der ständig größeren Umfang annehmenden Brände über die Niederlassung dahinjiehen, kam es innerhalb der Niederlassung gegen Mittag zu schweren Zwischenfällen, in deren Verlauf die Polizei eingreifen mußte.

Bei allen diesen Zwischenfällen handelte es sich um Angriffe des Mobs auf Japaner oder angeblich in japanischen Diensten stehende Chinesen. In Nanjing Road, der Hauptstraße der internationalen Niederlassung, mußte die Polizei zu der Waffe greifen, um einen Filipino, der einem Japaner ähnlich sah, vor der Wut der Volksmenge zu schützen. — In der französischen Konzession wurde ein angeblicher Verräter von der Menge gefoltert.

Die chinesische Menge wird immer aufgeregter, zumal Gerüchte über Lebensmittelknappheit umgehen. Die Behörden der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession betonen demgegenüber, daß die vorhandenen Lebensmittelvorräte für sechs Wochen ausreichen.

China mißtraut den Engländern

Um die Neutralisierung der internationalen Zone

DNB London, 18. Aug.

In London wird jetzt die bereits in einem Teil der Ausgabe gebrachte Meldung bestätigt, daß die englische Regierung einen Vorschlag unterbreitet hat, der die internationale Siedlung in Schanghai aus den Kampfhandlungen herauszuhalten soll. Der Vorschlag sieht vor, daß sowohl die chinesische wie die japanische Regierung ihre Truppen aus der internationalen Niederlassung herausziehen und sich künftig jeder Kampfhandlung in diesem Gebiet enthalten sollen.

Dagegen ist die britische Regierung, und zwar zusammen mit der französischen und amerikanischen Regierung, falls diese sich einverstanden erklären, bereit, die Interessen jämlicher Mächte, d. h. also auch der Japaner zu garantieren und dafür Sorge zu tragen, daß Leben und Eigentum aller Interessenten innerhalb der internationalen Siedlung geschützt werden.

Der englische Vorschlag ist vom englischen Botschafter in Nanjing der chinesischen Regierung übergeben und auch nach Tokio weitergeleitet worden. Gleichzeitig hat sich die englische Regierung mit der französischen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt. Eine

Antwort Chinas oder Japans liegt jedoch noch nicht vor. Laut Reuter hat der englische Vorschlag keine günstige Aufnahme bei den chinesischen Behörden gefunden. Die Agentur will von zuverlässigen chinesischen Kreisen erfahren haben, daß die Vorschläge von den Chinesen abgelehnt würden. Sie betrachteten sie als undurchführbar.

Japanische Frauen beschossen

EP Tokio, 18. Aug.

Mehrere japanische Frauen und Kinder, die in Schanghai auf den Abtransport nach Japan warteten, wurden nach einer Meldung aus Schanghai von chinesischen Granaten getroffen. Die Frauen und Kinder hatten sich am Kai in der Nähe des japanischen Konsulats in Hongkui eingefunden und warteten hier auf einen Schlepper, der sie zu einem Dampfer bringen sollte. Die chinesischen Batterien von Kailana eröffneten das Feuer, wodurch unter den Flüchtlingen eine Panik ausbrach. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest.

Der italienische Dampfer „Victoria“ verließ am Mittwoch Schanghai mit 460 italienischen, deutschen, belgischen, französischen und englischen Flüchtlingen. Die Zahl der Deutschen betrug etwa 60.

Das Fanal in Fernost

Mannheim, 19. August.

Das Interesse der europäischen Öffentlichkeit beginnt sich anscheinend trotz der großen nationalspannenden Offensive vom Kriegsschauplatz auf der Iberischen Halbinsel immer mehr abzukühlen und auf die Vorgänge im Fernen Osten zu konzentrieren. Und das nicht ganz mit Unrecht, denn gerade das kampferfüllte Geschehen der letzten vier Wochen ist geeignet, die im Fernen Osten besonders interessierten europäischen Nationen in Mitleidenschaft zu ziehen.

In den Wochenstunden der Kinos laufen bereits die ersten Ausnahmen der Kämpfe. Sie unterscheiden sich in nichts von denen, die man bereits 1932 sah. Da hüpfen die kleinen Gefallen über das Feld, ausgerüstet mit den modernsten Kampfmitteln. Und unter dem fremdartig anmutenden Stahlhelm sieht unbeweglich das asiatische Gesicht, das uns immer etwas fremdbartig, ja, vielleicht sogar unheimlich anmutet.

Allerdings, von einem Krieg kann noch nicht gesprochen werden. Wohl haben Kampfhandlungen an drei verschiedenen Stellen — in Peiping, am Kankai-Paß, und auch in Schanghai — stattgefunden. Und dennoch wäre es verfrüht, zu behaupten, daß die kriegerischen Auseinandersetzungen unbedingt zu einem Höhepunkt gelangen müßten. Besonders die englische Presse tröstet sich mit diesem Argument und bringt immer wieder die Überlegung auf, daß ein Krieg nutzlos sei, da ja doch niemand von ihm einen Nutzen hätte. London meint, daß Japan finanziell für den Ausbau Mandchukuo noch so stark belastet ist, daß es eine weitere Durchdringung Chinas in absehbarer Zeit nicht durchführen könnte. Andererseits verschließt man sich nicht der Erkenntnis, daß China im Grunde zu zerrissen und unruhig ist, als daß es gegen die geballte japanische Kraft etwas ausrichten vermöchte. So predigt die englische Presse in der stillen Hoffnung, daß beide Parteien sich noch einmal beruhigen und daß vor allen Dingen England nicht gezwungen wäre, auf diesem heißen Boden sich seine mühsam erkämpften Interessen mit Gewalt zu erhalten.

Nun ist es ja nicht so — wie man im Ausland vor allem so gern behaupten möchte —, daß mit einem Male hier die Gewehre losgegangen sind. Es ist zwar recht einfach, zu sagen, daß nationalgefinnte Chinesen nicht mehr länger zusehen möchten, wie ein Stück des chinesischen Territoriums nach dem andern von dem japanischen Nachbar abgehakt wird und daß deshalb nur die reine Vaterlandsliebe zu den Kampfhandlungen gegen das aggressive Japan getrieben habe. Bei dem einen oder andern Offizier, so wie bei einem Teil der Mannschaften der losballernden 2. Division, mag die fanatische Liebe zu China vielleicht der Hauptgrund gewesen sein, dem gegebenen Befehl zum Feuer auf japanische Wachsoldaten nachzukommen. Wer gab aber den Befehl? Auch nur wieder ein von Vaterlandsliebe erfüllter Chinese? Nein, da stecken schon noch andere Kräfte dahinter.

Bekanntlich hat Japan im Dienste der Welt die dankenswerte Aufgabe übernommen, im Fernen Osten Vorkämpfer gegen die mit allen Mitteln anprahlenden Kräfte des Bolschewismus zu sein. Jäh und verblüfft hält das kleine Japan die Wacht gegen die fernöstliche Armee, die der Sowjetmarschall Blücher zusammengestellt und organisiert hat. Auch jetzt, in den Tagen des Kampfes, läßt es keinen Blick von der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze. Und Moskauer weiß sehr wohl, welcher Gegner ihm

Mietgesuch
3-Zimmerwohnung mit Bad
Auto-Waschanlage
Garage
Hänger
Personenwagen
Stöckware, Uhren
und Teppiche
ist Böllinger
richtig
1077788 an 107

im Fernen Osten erwächst. Es liegt daher für die Herren im Kreml ohne weiteres auf der Hand, den „kleinen Mann“ an die Wand zu drücken, zumindest aber unschädlich zu machen. Und dazu wird gerade der Chinese, der über das im Grunde selbst verschuldete Unglück seines Vaterlandes erbittert ist, eingespant, also für sowjetrussische Interessen in das Feuer geschickt. Man rechnet dabei sehr schlaue, zum mindesten aber unschädlich zu machen. Und dazu wird gerade der Chinese, der über das im Grunde selbst verschuldete Unglück seines Vaterlandes erbittert ist, eingespant, also für sowjetrussische Interessen in das Feuer geschickt. Man rechnet dabei sehr schlaue, zum mindesten aber unschädlich zu machen. Und dazu wird gerade der Chinese, der über das im Grunde selbst verschuldete Unglück seines Vaterlandes erbittert ist, eingespant, also für sowjetrussische Interessen in das Feuer geschickt. Man rechnet dabei sehr schlaue, zum mindesten aber unschädlich zu machen.

Genf treibt „Kalenderreform“

Dieses Problem wird dem Völkerbund nicht gefährlich

(Eigener Dienst des „Hakenkreuzbanner“)

Genf, 19. August.

Die vom Völkerbundsekretariat vorläufig veröffentlichte Tagesordnung für die am 10. September beginnende Ratstagung stellt der Weisheit der Völkerbundregisseure wieder einmal ein sehr hübsches Zeugnis aus. Der erste Punkt dieser Tagesordnung ist ein „Geschenk an den Völkerbund“. Die japanische Regierung hat nämlich dem Völkerbund für ihre Mitarbeit in gewissen technischen Ausschüssen einen Selbstbetrag angeboten. Die Annahme dieses „Geschents“ muß aber vom Völkerbundsrat durch einen entsprechenden Beschluß gebilligt werden. Der für diese Angelegenheit zuständige Berichterstatter hat daher in seinem und der übrigen Delegierten Namen, Japan den herzlichsten Dank auszusprechen. Dieser Berichterstatter ist nun aber ausgerechnet ein Chinese. Es wird interessant sein, wie diese Groteske des Völkerbundstheaters in Szene gehen wird.

Wunder gefährlich sind die andern Programmpunkte, denn aus der Tagesordnung geht hervor, daß man sich weder mit Spanien

noch mit dem Fernen Osten, und — wie bezeichnend! — auch nicht mit Abyssinien beschäftigt. Dagegen will man sich wieder einmal der Syrier annehmen, obwohl der schon seit Jahren dieses Problem beratende Ausschuss auch diesmal keine „Vorschläge“ vorliegen hat. Wahrscheinlich ist dagegen, daß das Palästina-Problem zu einer lebhaften Aussprache im Völkerbundpalast und vielleicht auch zu beständigen Kontroversen führen wird. Die Studienauschüsse werden über ihre Untersuchungen in der Rohstofffrage und die allgemeinen Wirtschaftsprobleme berichten. Diese Tagesordnung ist des Schweiges der Edlen wert!

Alle gefährlichen Klippen — mit Ausnahme der Palästinafrage vielleicht — werden mit Eleganz vermieden. In Stelle der wichtigen und daher etwas heißen Probleme, die man lieber nicht anzurühren mag, wird man sich um so eingehender über die Kalenderreform unterhalten, um wenigstens auf diese Weise die Existenzberechtigung des Völkerbundes und sein „verdienstvolles Wirken“ unter Beweis zu stellen.

bludet die baskische Front mit der Santander-Front.

Die nationalen Truppenabteilungen im Abschnitt von Reinosa haben sich am Mittwoch auf der nach Santander führenden Landstraße um etwa zehn Kilometer weiter vorgeschoben und stehen nach der Mittwoch vormittag erfolgten Einnahme der Ortschaft Santuena vor dem Städtchen Santurde. Die Legionärtruppen besetzen wieder einige wichtige Höhenstellungen und beherrschen mit ihrer Artillerie das Sch gegen Norden ausdehnende Pástal. Eine ihrer Abteilungen steht in unmittelbarer Nähe der Ortschaft San Miguel de Luena. Die Bolschewisten setzen dem Vormarsch der Nationalen nur wenig Widerstand entgegen. Sie haben mehrere Orte nördlich der Pena-Barba-Berge, die zwischen den Abschnitten von Reinosa und dem Magdalena-Pástal liegen, bereits geräumt.

Franko lehnt Bedingungen ab

die um die Kriegsführendenrechte gehen

London, 18. Aug. (H-B-Funk)

Vom Außenamt der nationalspanischen Regierung ist heute gegenüber erklärt worden, daß General Franco in der Frage der Freiwilligenzurückziehung aus Spanien keinelei Zugeständnisse machen werde, um seine Anerkennung als Kriegsführende Macht zu erzielen. Die nationalspanische Regierung sei der Ansicht, daß die Zuerkennung der Kriegsführendenrechte keinerlei Bedingungen unterworfen werden könne.

Frankreichs Konsul verläßt Santander

Paris, 18. August. (H-B-Funk)

Wie der französische Konsul in Santander mitteilt, beabsichtigt er, wegen der schwierigen Lage mit den noch dort befindlichen Angehörigen der französischen und der belgischen Armee, sowie mit den Mitgliedern des Internationalen Roten Kreuzes am Donnerstag Santander zu verlassen und nach San de Luce abzureisen.

Admiral Coels in Gibraltar

Der Dank der Reichsregierung

DNB London, 18. Aug.

Admiral Carlis traf am Dienstag an Bord des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ in Gibraltar ein. Er stattete dem Gouverneur Sir Charles Harington einen Besuch ab und dankte ihm im Namen der Reichsregierung für die gute Behandlung, die die durch den russischen Bombenabwurf auf die „Deutschland“ verunfallten Seeleute in Gibraltar erfahren haben.

Admiral Carlis war dann Gast des Gouverneurs bei einem Frühstück. Am Abend folgte Admiral Carlis einer Einladung des kommandierenden Konteradmirals von Gibraltar.

Geraubte Kunstschätze entdeckt

Paris, 18. August

In Argles-Thermes an der französisch-spanischen Grenze entdeckte die Polizei in einer Kiste Kunstgegenstände im Werte von 60 Mill. Franken, die von den Bolschewisten in Spanien geraubt und auf französischem Boden verstreut worden waren. Außerdem wurde ein ganzer Arsenal von Munition und Giftgasen aufgedeckt.

5000 Bolschewisten gefangen

40 Ortschaften erobert. Der Siegeszug an der Santander-Front

DNB Front von Santander, 18. Aug.

An der Front von Santander haben die nationalen Truppenabteilungen innerhalb von wenigen Tagen 40 Ortschaften auf einem Gebiet von 1125 Quadratkilometer für das nationale Spanien zurückgewonnen. Sie sind auf einer Front von etwa 30 Kilometer Ausdehnung um durchschnittlich 25 Kilometer vor-

gegangen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf ungefähr 5000, darunter ziemlich viele Anführer.

Die Beute an Kriegsmaterial ist ungeheuer groß. Die durch das Bergwerkgebiet führende Bahn von Valmaseda (südwestlich Bilbao) nach La Kobia (nördlich der Stadt León) hat ihren Verkehr wieder aufgenommen und ver-

Ramen „das fliegende Pferd“ bekannt ist, eingeseht haben, woran England nicht ganz unschuldig wäre. Wie aus japanischer Quelle verlautet, sind bereits schon seit einigen Tagen die telegraphischen Verbindungen mit der Provinz Singkang gesperrt, und die Reisenden haben Anweisung, sie zu meiden. Auch diese Auseinandersetzung hat Moskau als einzigen Urheber.

Es ist eine sehr schwere Aufgabe, die sich Japan gestellt hat, Ordnung im Fernen Osten zu schaffen und gleichzeitig Moskau den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Sicherlich wird, auf lange Sicht gesehen, Japan seinen Willen durchsetzen. Nicht zuletzt schon deshalb, weil es die ethische Forderung zur Erhaltung der gelben Rasse im Fernen Osten gegen die Zerstörung des Weltkolonialismus auf seine Fahne geschrieben hat. Im Augenblick allerdings ist seine außenpolitische Lage schwer, Japan darf jetzt keine Rücksicht auf europäische Belange nehmen. Es ist ihm deshalb auch unmöglich, die Stadt Shanghai, die ja eigentlich mehr eine internationale Niederlassung als eine chinesische Stadt ist, aus dem Kampfgebiet auszuschalten. Und schließlich ist ja auch Japan nicht Schuld,

daß die Kämpfe hier entbrannt sind. Es hat, wie die anderen Nationen, zum Schutze seiner dort ansässigen Landsleute lediglich ebenfalls Kriegsschiffe in den Häfen von Shanghai einlaufen lassen, die dann im Widerspruch zu allen bestehenden Verträgen von chinesischen Flugzeugen angegriffen und von den chinesischen Forts aus beschossen wurden. Deshalb mußten eben auch die japanischen Kanonen sprechen, und Shanghai wurde wohl oder übel zum Kampfgebiet.

So müssen wir im Augenblick die Lage sehen. Man muß sich hüten, die Kämpfe lediglich als Ausfluß eines gekränkten nationalchinesischen Stolzes zu sehen. Man darf die geheime Triebfeder der vielen roten Agenten, die gerade in China struppellos ihr Handwerk treiben, nicht unberücksichtigt lassen. Dann versteht man erst, warum die Kämpfe in dieser scharfen Form entbrannt sind und warum Japan auf seiner kommenden Reichstagsitzung am 3. September sich die Möglichkeit verschaffen will, auch einer langen kriegerischen Auseinandersetzung gerüstet gegenüber zu stehen.

Dr. W. Kicherer.

Venedig im Zeichen der Filmkunstschau

Deutschlands erste Erfolge bei Publikum und Presse

(Von unserem nach Venedig entsandten Sonderberichterstatter)

Welche Bedeutung die venezianische Filmkunst-Ausstellungen in den letzten vier Jahren gewonnen haben, geht aus dem Bau eines großen Kinospalastes hervor, der nur für die jährlich drei bis vier Wochen dauernden Ausstellungen errichtet wurde und neben den Geschäftsräumen ein Großkino mit 1900 Plätzen und allen Errungenschaften der Technik einige weitere kleinere Vorführungsstätten für das Preisgericht beherbergt. Der Palazzo del Cinema, einer der schönsten Bauten, die in der letzten Zeit errichtet wurden, hat die runde Summe von 5 Millionen Lire gekostet und wurde von den Baumeistern Eulog Quaglia und Giuseppe Molletto in sechs Monaten Bauzeit erstellt.

Deutschland und Italien

Die größten Erfolge während der ersten Woche des fünfjährigen Wettbewerbes holt sich Deutschland und Italien. Bar schon der im Rahmen der Eröffnungsfest gezeigte deutsche dokumentarische Film „König der Wissenschaften“ infolge seines Wertes für Wissenschaft und Technik von außerordentlichem Erfolg, so vermochte besonders der neue Ufa-Film „Patrioten“ von Carl Ritter rechtlos zu überzeugen. Das Schicksal des abgedackelten deutschen Akroaziers hinter der französischen Front, das den Anfall dieses deutschen Spielfilms bildet, welcher am Lido seine Welturaufführung erlebte, wurde infolge seiner klaren Verwirklichung zu einem inneren Erlebnis für jeden Zuschauer. Das geht aus den Urteilen sowohl des Publikums, als auch der Presse hervor, die besonders die menschliche Darstellung durch Mathias Wiemann und Liba Baarova und den ethischen Wert des Films betont. Der Mailänder

„Corriere della Sera“ spricht von einem Erlebnis und bezeichnet die Projektion des Films als den gelungensten Abschnitt, der das Publikum hart gefangen nimmt. Das Parteiorgan „Popolo d'Italia“ betont die moralischen und sozialen Qualitäten. Es sei ein Film, der jenen Patriotismus verberdlichen wolle, welcher jedes andere weltliche Gefühl der Menschen überwinden müsse. In dieser Hinsicht sei der Film vor allem in seinen Schlüssen gelungen und interessant, interessant auch wegen des objektiven Gesichtspunktes, der mit gleichem Ernst dem deutschen und dem französischen Patriotismus Rechnung trage. Die „Stampa“ weist auf das hohe Niveau des Films hin, während die „Gazzetta del Popolo“ besonders seine ethischen Werte hervorhebt, weil gezeigt wird, daß der Patriotismus eines der edelsten und selbstlosesten Gefühle sei. — Mit diesem Film „Patrioten“ hat sich Deutschlands Filmkunstschauen-Publikum erprobt, was auch in dem harten Besuch des im Rahmen einer Nachmittagsvorstellung gezeigten Tobis-Film „Tuzza“ autage trat. Auch dieser Film aus dem Arischen-Milieu wühlte infolge seiner klaren Formen (Hans S. Kerlet) und der ausgezeichneten Darstellung durch La Jana, Hannes Stelzer, Ernst Kührbringer, Kubi Godden und Moby Kahl in jeder Weise zu gefallen, was der Schlussapplanus beweist.

Von italienischer Seite wurde neben dokumentarischen Filmen der Luis-Trenker-Film „Condottieri“ im Rahmen eines Gala-Abends am Nationaltheater Palazzo Teatral gezeigt. Das Heldentum, der Kampf um Italiens Einheit und der schließliche Tod für hohe Ideale, die die filmische Schicksalszeichnung des Freiheitskämpfers Giovanni d'Italia

beinhalten, fanden Interesse und Ergriffenheit, noch dazu, als sowohl Luis Trenker als auch seine Mitarbeiter dem Film ein volkstümliches Gepräge geben. So kam schon während der Vorführung wiederholt Beifall auf, der am Schluß stärkste Formen annahm.

Der erste französische Film „Le messager“, der von Raymond Rouleau geschaffen wurde, gefiel besonders durch gute schauspielerische Leistungen. Gaby Morlay und Jean Gabin, beide auch in Deutschland bestens bekannt, sicherten dem Film eine freundliche Aufnahme, trotzdem der Film in Inhalt und Formung nicht immer zu überzeugen vermochte. Das gleiche läßt sich von dem englischen Film „King Salomons Mines“ sagen, der von Robert Stephenson mit dem Regisseurspieler Paul Robeson inszeniert wurde.

Aber Amerika?

Benia erfolgreich schnitt bisher vor allem Amerika ab, das mit wenig künstlerischen Filmen vertreten ist. Dies mag vor allem daran liegen, daß an der Ausstellung lediglich amerikanische Filme teilnehmen, die ohnedien über die italienischen Verleihorganisationen in Italien herauskommen werden. Mit Filmkunst überhaupt nichts zu tun hat der Sanfter- und Mörder-Film „Winterzeit“ von Maxwell Anderson, dessen hervorstechendes Merkmal die Ermordung fast aller Darsteller im Laufe des Spiels (10 an der Zahl) ist. Auch der Vorerfilm „Kid Galahad“ mit Edward G. Robinson und Bettie Davis kann höchstens als unterhaltender Kolportagefilm, nicht aber als filmkünstlerisches Werk angesehen werden. Wesentlich besser war dagegen der Tanzfilm „Shall we dance“, in denen unter Mark Sandrichs Regie das international bekannte Tanzpaar Ginger Rogers und Fred Astaire Proben ihres bemerkenswerten tänzerischen Könnens ablegen. Gegen das Unwesen und die Verlogenheit der amerikanischen Frauenclubs richtet sich ein Film von R. Bolschewitz, ein satirisches Lustspiel mit dem Titel „Theadora goes wild“. Die begabte und im Spiel

erfrischende Irene Dunne gibt dem Spiel das Gepräge und findet in Melvyn Douglas einen sympathischen Partner. So fand der Film eine freundliche Aufnahme, auch ohne teil für eine Weltfilmkunst zu sein.

Das deutsche Filmgeschäft wird in der zweiten Woche der Filmkunst-Ausstellung vor allem mit dem deutschen Staatspreiskin „Der Herrscher“ vertreten sein, der nach den Erfolgen der ersten deutschen Filme besonders interessiert erwartet wird. Emil Jannings, dessen darstellerische Qualitäten hier durchweg anerkannt werden, wird auch mit diesem Film die vielen Freunde der Filmkunst auf seiner Seite haben. Ferner zeigt Deutschland „Sherlock Holmes“ mit Alders und Rüchmann und weitere Kulturfilme.

Die Kulturfilme

Auf dem Gebiete des Kulturfilms kann man — mit Ausnahme der deutschen dokumentarischen Filme — im allgemeinen eine Verschlechterung gegenüber den Vorjahren feststellen. Das mag zum größten Teil daran liegen, daß versucht wird, diese Filme so lang wie nur möglich zu machen. Darunter leidet natürlich der Gesamteindruck und auch die Aufnahmebereitschaft des Publikums. Es bleibt natürlich abzuwarten, was die Tage bis zum 3. September auch auf diesem Filmgebiet noch bringen werden.

Der Rückblick auf die erste Woche der Filmkunstschau läßt im allgemeinen einen, wenn auch unbedeutenden, Rückschritt erkennen. Filmkünstlerisch Neues hat bisher noch kein Film gebracht, dagegen im großen und ganzen fast durchweg anständliche schauspielerische Leistungen. Deutschlands erster Erfolg ist daher um so weniger verwunderlich, als der unbedeutendste ausländische Zuschauer die innere Reife verpörrt, die den meisten deutschen Filmen innewohnt. Es ist daher zu hoffen, daß auch zu erwarten, daß Deutschland auch in diesem Jahre wieder in vorderster Front steht, wenn nicht die nun folgenden ausländischen Filme wie aus dem Durchschnitt des bisher Gezeigten übersteigen. Curt Belling.

Der

„Wir brauchen für Tibet Schutzwall, damit“, schrieb einer der Klagen in je in

Ein so scheinbar bedeutungsvolles hat und Kenntnis Gegenden ist die Grenze und den mit in Nepal um Grenze Tibet. Ziel umfritzen, die es sind weite S. madscher Be. China oder ist an sich in sionen Quadrat von ganz Br. Galsin. W. mit spälicher wohnte Täle, schmalen Stre von menschl. 2 hafa herbe. beste Land m. schen, der 1 e

Der erste mö

Der Buddha Tibet eingeb. ziemlich Sp. glauben verbr. auch Europa großen Dschin. Kubai, in fischen Klose. scher von Tibet. halten und es. Adnigtum auf von den bud. drängt wurde. gleichbar den Mittelalters, 9. ihrer Art die 9. Gründers wu. und zog die v. immer stärk.

Das einst so Tibet wurde von der Heilig. Die budd. arisches Erbe ren wird, daß. sens diesem d. innere Verbod. der Buddha. der Qual de. neuem Leben durchdrang da. ber wurde als. Antikabha ang. des „Grenzen. fer Welt entw. Menschen in k. auch von diese.

Ein 40 Wohn

Die frühreif. Kreife K. einer besondere. Wenige Kilome. fern hat m. erste zusa. Dort feststell. den hier einig. gemachten Nun. orgenhanden u. aber dem Van. Winter über. gschäft waren. museum zu e. grabung, d. des ersten zusa. les in Deutschl.

Bis heute für. senbauten, eine. gelet und in. it es zum erste. Fund festmach. hien in Leben. Rhein beheimat. die Hauptstraße nach dem. einzelne Stätten. manierter Brun. anschmiedet u. Bauten mit ei. Quadratmetern der Mitte der. Dachsstruktur. Male klar, daß. germanen. Spa. sacher erricht. Hellenbauten so. um Wohnsiedl. und die zahlrei.

Der Welt letzter Priesterstaat macht Politik

Um Herrschaft und Zukunft des Dalai Lama / Von Dr. Johann von Leers

„Wir brauchen Tibet als Pufferstaat im Norden für Indien, und es ist ein geradezu idealer Schutzwall, der in der Welt kaum seinesgleichen hat“, schrieb Sir Charles Bell, vielleicht einer der klügsten Diplomaten, die Großbritannien je in Tibet gehabt hat.

Ein so unbekanntes Land, wie es äußerlich scheinen mag, ist Tibet heute nicht mehr. Seine Bedeutung für die Politik Ost- und Mittelasiens hat zu einer so weitgehenden Erforschung und Kenntnis geführt, daß eigentlich unbekannte Gegenden kaum bestehen. 3200 Kilometer lang ist die Grenze, die Tibet von Britisch-Indien und den mit Britisch-Indien verbundenen Staaten Nepal und Bhutan trennt. Es ist diejenige Grenze Tibets, die wohl am besten bestimmt ist. Viel umstrittener ist Tibets Ost- und Nordgrenze, die es von China trennt. Gerade hier sind weite Steppen und Wüstengebiete mit nomadischer Bevölkerung, deren Zugehörigkeit zu China oder Tibet lange geschwankt hat. Tibet ist an sich ein großes Land, seine fast zwei Millionen Quadratkilometer entsprechen der Größe von ganz Britisch-Indien oder der Arabischen Halbinsel. Weite, fast unbewohnte Hochflächen mit spärlicher Nomadenbevölkerung, wenige bewohnte Täler, und dann in einem ziemlich schmalen Streifen an der Südgrenze eine Kette von menschlichen Siedlungen, unter denen Lhasa hervorragt, das ist dieses dünnbesiedelte Land mit vielleicht fünf Millionen Menschen, der letzte Priesterstaat der Erde.

Der erste mündliche Herrscher

Der Buddhismus, der von Indien herauf in Tibet eingebracht war, hatte sich in einer ziemlich Spätform mit einheimischem Geistesglauben verbunden. Als die Mongolenstürme auch Europa berührten, setzte der Enkel des großen Dschingis-Khan, der chinesische Kaiser Kublai, im Jahre 1270 den Abt des buddhistischen Klosters Sakya als geistlichen Herrscher von Tibet ein. Dieser konnte sich aber nicht halten und es kam noch einmal ein einheimisches Königtum auf, das aber immer mehr und mehr von den buddhistischen Priestern beiseite gedrängt wurde. Ein strenges Mönchtum, vergleichbar dem Klunajensern des europäischen Mittelalters, die „Selbstmützen“, reformierte in ihrer Art die Religion, und der Nachfolger ihres Gründers wurde der erste Dalai-Lama und zog die politische Herrschaft über das Land immer fester an sich.

Das einst so rauhe Krieger- und Bergvolk der Tibeter wurde bis in die tiefste Seele hinein von der Religion des „Bosserwachten“ ergriffen. Die buddhistische Lehre — ursprünglich altindisches Erbe —, daß jedes Wesen wiedergeboren wird, daß jedes Töten eines lebenden Wesens diesem die Wiedergeburt abschneidet, durch innere Vervollkommnung zum höchsten Wissen der Buddhaschaft aufzuföhren und damit aus der Qual der ewigen Wiedergeburt mit neuem Leben und neuem Leben erlöst zu sein, durchdrang das Volk tief. Der Dalai-Lama selber wurde als eine Wiedergeburt des Buddha Amida angesehen, als eine Menschwerdung des „Grenzenlosen Lichtes“, bereits völlig dieser Welt entworren, aber wiedergeboren, um den Menschen in ihrem Dasein zu helfen, damit sie auch von dieser Welt frei werden.

Das Land verflochtete — Mönche zu werden, scheint dem Tibeter als der gegebene Weg, für ein späteres Dasein sich eine höhere Existenz zu sichern, bis er dann eintritt in das „Wesenlose“, in das innere Licht der Welt, die Einheit mit dem unaussagbaren Urgrund, wo weder Sein noch Nichtsein ist, den die Buddhisten „Nirwana“ nennen.

Erster Zusammenprall mit England

Dieser Priesterstaat, in dem der Dalai-Lama, der „kostbare Beschützer“, der „Innerste Beschützer“, die „Weltentwordene Gegenwart“, herrscht und von seinem Palast in Po-tala über Lhasa sein Land regiert, hat aber niemals jene weltabgewandte Stille genießen können, die er sich erhofft haben mag. Seitdem Britisch-Indien die englische Macht immer näher den eisgepanzerten Bergwällen Tibets rückte, die russische Macht vor dem Kriege sich in Mittelasien festsetzte, und nun auch die Chinesen veranlaßt waren, ihre Oberhoheit über Tibet deutlicher zu betonen, begannen die politischen Intrigen. Zielbewußt weigerte sich der Dalai-Lama, überhaupt mit fremden Mächten in Verbindung zu treten; um 1900 ließ er sich von dem im russischen Sold stehenden Lama Dordschew gegen England aufheben und verweigerte jede Verhandlung mit Großbritannien. So kam es 1904 zum Einmarsch einer „bewaffneten Gesandtschaft“ der Engländer unter Oberst Younghusband, die Lhasa erreichte und den Dalai-Lama zur Flucht nach Urga in die Mongolei zwang, wo die Russen sich dann seiner annahmen. Die Chinesen benutzten die günstige Ge-

legenheit, den Dalai-Lama für abgesetzt zu erklären, und es gab einige Jahre ziemlich Verwirrungen. Als 1907 England und Rußland sich gegen das Deutsche Reich zusammenschloßen, einigten sie sich auch über Tibet und ließen eine Zeitlang ihre Hände von dem merkwürdig fremdartigen Staatswesen. Die Gelegenheit benutzten die Chinesen wiederum, um ihrerseits in Tibet die Macht an sich zu reißen, und ziemlich rücksichtslos zu mißbrauchen — und im Februar 1910 waren die britischen Behörden aufs äußerste überrascht, als Seine Heiligkeit Kawa-Wang Lop-tang Tshenpa-tso, der „Innerste Beschützer“ mit einer ziemlich großen Karawane seines Hofstaates auf der Flucht vor den Chinesen überraschend in Britisch-Indien eintraf. Und nun spielte England ein außerordentlich gewandtes Spiel. Ohne etwa China den Krieg zu erklären, organisierte es für den vertriebenen buddhistischen Kirchenfürsten eine politische Partei in seinem Lande, bewaffnete sie entsprechend — da kam die Revolution von 1911 in China, der Drachenthron stürzte, der Träger des „nach Süden gewandten Gesichtes“ mußte einer republikanischen Regierung Platz machen, die chinesischen Truppen räumten Tibet und Seine Heiligkeit zog, Herrscher in diesem Lande, Emporhebender im Jenseits* mit englischem Geld und englischer Hilfe wieder in Lhasa ein. Der Zusammenbruch der russischen Macht während des Weltkrieges erleichterte die englische Stellung; Tibet bekam jetzt eine brauchbare kleine Armee, setzte sich gegen die Chinesen erfolgreich durch, blieb aber immer mehr im englischen Schlepptau.

Wurde der letzte Dalai-Lama ermordet?

Da starb am 17. Dezember 1933 Seine Heiligkeit der Dalai-Lama mit den vorbildlichen Beziehungen zu Großbritannien — und die Gerüchte wollten nicht stumm werden, daß der „Wiederverkörperte Buddha“ von seiner eigenen Geistlichkeit, die auf die chinesische Seite neigte, beseitigt worden sei. 1934 gab es auch in der Tat Unruhen und einen Putschversuch der tibetischen Armeen, die offenbar nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem plötzlichen feierlichen Versuch einer chinesischen Kommission unter General Huang-Mung stand, die den verstorbenen Dalai-Lama in den begeistertsten Ausdrücken feierte, die merkwürdig mit seiner einst von China angeprochenen Beurteilung, die ihn zur Flucht nach Indien genötigt hatte, kontrastierten. Der chinesische General hat sich damals mit einer Einladung an die Tibeter gewandt, doch der Familie der „Fünf Völker“ der Chinesen, Mongolen, Mandtschu, Mohamedaner und Tibetaner wieder beizutreten und mit Erfolg eine prochinesische Partei gebildet.

Inzwischen irrte die Seele des „sorgelosen Innersten Beschützer“ und suchte eine Wiederverkörperung, die alle fünf Erfordernisse aufweist, die ein Kind haben muß, in dem die Seele eines Dalai-Lamas wiedergeboren ist, nämlich: Fiedle wie bei einem Tigersfell an seinen Weinen, Augen und Augenbrauen, die recht schief stehen und lang sind, große Ohren, zwei fleischige Auswüchse an den Schulterblättern und ein Mal wie eine Muschelschale in einer Handfläche. Man sieht, daß er mindestens nach

unseren Begriffen kein Ausbund körperlicher Schönheit zu sein braucht.

Ein solches Kind ist nunmehr gefunden — oder vielmehr das „Kardinalkollegium“ von Tibet hat es für praktisch gefunden, nunmehr nicht mehr als Reichsverweser zu regieren, sondern eine „Wiederverkörperung Buddhas“, heute noch ein kleines Kind, regieren zu lassen, ganz offenbar ein Zeichen dafür, daß die innere Lage dieses fernsten Priesterstaates im Hochlande Asiens wieder schwieriger geworden ist. Wenn man japanischen Meldungen glauben darf, so stehen sich nicht nur eine chinesische und eine englisch gesonnene Partei gegenüber, sondern eine national-tibetische Richtung, die offenbar Sympathien in Japan genießt, ist unter den Reichs-äbten dieses merkwürdigen Staatswesens immer größer geworden — Versuche hochgestellter japanischer Pilger in tibetischen Klöstern wurden häufiger berichtet, so daß die Vermutung japanischer Einflüsse nicht unberechtigt ist.

Es würde auch im Rahmen der geistespolitischen Linie Japans liegen, eine konservative Macht, wie sie trotz aller Besonderlichkeiten dieser Priesterstaat darstellt, dessen Einfluß auf die Buddhisten Mittelasiens, der Mongolei und Nordchinas ein sehr großer ist, zu stützen und dem japanischen Einflußsystem anzugliedern, zumal Großbritannien ziemlich tatenlos zusehen hat, wie der Bolschewismus in Chinesisch-Turkestan sich festsetzte und ganz offenbar in der Abwehr gegen die bolschewistische Gefahr in Ostasien immer mehr verlagert.

Japanische Schwertler

für Stabsführer Lauterbacher

Im Hotel „Kaiserhof“ fand auf Einladung des Stabsführers der Reichsjugendführung, Lauterbacher, ein Kameradschaftliches Beisammensein der zur Zeit zu Besuch in Deutschland weilenden Führer der japanischen Jugendorganisationen und einiger Mitarbeiter des Jugendführers des Deutschen Reichs statt.

An der Veranstaltung nahmen Graf Fshutara, der Führer der japanischen Jugendorganisationen, mit seinen Mitarbeitern und von deutscher Seite Stabsführer Lauterbacher, der Chef des Amtes für körperliche Erziehung der RDT, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, der Chef des Amtes für Leibesübungen, Gebietsführer Schlunder, und der Chef des Presse- und Propagandaamtes, Oberbannführer Dr. Lapper, teil. Im Rahmen der japanischen Jugendorganisationen überreichte Graf Fshutara dem Stabsführer der Reichsjugendführung als Geschenk japanische Schwertler, wie sie von den jungen Japanern bei den althergebrachten Schwertkämpfen verwendet werden.

In Kürze

Am 17. August 1937 verstarb der Leiter der Filmabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Dr. Ernst Seeger, in Berlin.

Paul Bauer und Fritz Weichold, die sich Ende Juni auf dem Luftweg nach Indien begeben hatten, sind am Mittwoch im Flugzeug wieder in München eingetroffen.

In den bayerischen Bergen sind die Niederschläge bis auf 1800 Meter herab als Schnee gefallen.

Während der Prüfung der Sicherheitsventile des amerikanischen Zerstörers „Cassin“ explodierte ein Dampfrohr. Drei Mann wurden getötet, acht verletzt.

Der Kommandant der jugoslawischen Genbarmerie, General Jovan Raupowitsch, wurde am Mittwoch mit seiner Familie das Opfer einer Autokatastrophe.

Mittwoch trafen neuerlich englische Berichterstattungen in der internationalen Niederlassung Schanghai ein. Es handelt sich um 800 Wasserbüchsen, die aus Hongkong kamen.

Aus Nanjing wird gemeldet, daß die chinesische gesetzgebende Körperschaft ein Gesetz über die „nationale Mobilisierung“ angenommen habe. Das neue Gesetz sei nunmehr der chinesischen Regierung vorgelegt worden.

Arbeit erfüllt ihn ganz, und seine Arbeitsstätte wird ihm lieb. Die Geräte sind ihm vertraut; er kennt sie alle, und jedes Werkzeug, wie es von ihm behandelt wird. Sie scheinen ihm sagen zu wollen: „Halte uns in Ehren, du wirst noch viel Freude an uns haben!“ Da aber liegt ein Stück Eisen unter altem Gerümpel, und es sagt: „Du hast einmal nicht aufgepaßt, und dabei hast du mich verbrannt, so daß ich jetzt zu nichts mehr nütze bin. Auch ich könnte heute ein wichtiges Glied in einer Kette sein.“

Heinz verzieht diese Sprache. Das soll nicht wieder vorkommen. Für Heinz hat die Arbeit Seele gewonnen; er fühlt in sich die Verurteilung zu seinem Handwerk, und unter dieser Voraussetzung wird aus ihm auch einst ein Meister seines Berufes werden.

Richard Wagner in U.S.A. Um das Verständnis für das Werk Richard Wagners bei den Musikliebhabern der Vereinigten Staaten zu heben, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, hat die Richard-Wagner-Society in New York ein Preisauschreiben zur Erlangung der besten Wagner-Übersetzung ins Englische erlassen. Vorbedingung ist die möglichste Anpassung an den deutschen Text. Als erstes Werk ist „Siegfried“ in Aussicht genommen, später soll der ganze „Ring“ folgen.

Ein fränkisches Dorf aus dem 5. Jahrhundert

40 Wohnhäuser, fünf Hallenbauten, eine Straße und ein Brunnen freigelegt

(Glaerner Bericht des „Satentkrenzbanner“)

Die frühgeschichtlichen Forschungsarbeiten im Kreise Reuwiß sind augenblicklich mit einer besonderen Ausgrabung befaßt worden. Wenige Kilometer von der Stadt Reuwiß entfernt hat man im Gladbacher Feld das erste zusammenhängende fränkische Dorf freigelegt. Bereits vor einem Jahr wurden hier einige Gräber aufgespürt, die dabei gemacht wurde von Schwerden und Schmiedegenständen waren an sich nicht neu. Nachdem aber dem Landesmuseum Bonn den ganzen Winter über weitere wertvolle Entdeckungen gemacht waren, entschloß sich das Landesmuseum zu einer planmäßigen Ausgrabung, die schließlich zu der Auffindung des ersten zusammenhängenden fränkischen Dorfes in Deutschland geführt hat.

Bis heute sind etwa 40 Wohnhäuser, 5 Hallenbauten, eine Straße und ein Brunnen freigelegt und in ihrer Lage festgehalten. Damit ist es zum ersten Male möglich, einen großen Fund systematisch auszuwerten und einen Einblick in Lebenshaltung und Kultur der am Rhein beheimateten Franken zu erhalten. Am die Hauptstraße, die sich von der heutigen Landstraße nach dem Rhein hinzieht, gruppieren sich einzelne Hütten und ein 9 Meter tiefer gemauert Brunnen, dessen Schacht mit Lehm ausgeschmiedet war. Die Häuser, meist kleine Bauten mit einem Grundriß von wenigen Quadratmetern hatten vier Eckpfosten und in der Mitte der Schmalfseite je einen Pfosten zur Dachkonstruktion. Daraus ergibt sich zum ersten Male klar, daß die Franken nicht, wie die Nordgermanen, Sparrendächer, sondern Giebelhäuser errichteten. Die Reste von 5 großen Hallenbauten lassen erkennen, daß es sich hier um Wohnhöfe fränkischer Freilauern handelt und die zahlreichen, zimmerartigen Bauten sind

wahrscheinlich Wohnungen für das Gefolge gewesen. Die ganze Siedlung verläuft in großem Bogen um die Hauptstraße, deren Weg deutlich zu verfolgen ist. Das Rheinische Landesmuseum wird die bisherigen Grabungen filmen lassen, um die Ergebnisse nach allen Richtungen hin auswerten zu lassen. Interessant ist der Fund von drei Sichel, ein Zeichen, daß die Franken damals schon Ackerbau betrieben haben und nicht nur ein kriegerischer Stamm gewesen sind.

Der junge Schmied

Von E. Vallerien

Ein kurzes Wegstück außerhalb des Dorfes liegt die Schmiede. Der Regen hat die Fugen des einstöckigen Steinbaues ausgewaschen, und der Wind spielt mit den losen Schiefsern. Ein Hufeisen mit Hammer und Jange ziert die große Schiebetür. Dicht an der Schmiede vorbei fließt ein kleiner Bach. Schon als Kind hat Heinz oft an diesem Bache gespielt, und schon damals fühlte er den Wunsch in sich wach werden, einst wie sein Vater ein tüchtiger Schmied zu werden. Begeistert lernte er in der Schule das Gedicht vom jungen Siegfried, der sich ein Schwert aus Stahl und Eisen schmiedete und den Amboss in den Grund schlug.

Endlich kann er seinen Vater zum erstenmal in die Schmiede begleiten, um von ihm die Kunst des Schmiedens zu erlernen. Blinde, verkrüppelte Fenster spenden nur spärliches Licht. Die meisten Geräte und Maschinen sind in Halbdunkel gehüllt. In der Ecke steht der große Schmiebeherr. Tagaus, tagein flackert das lustige Schmiebesfeuer. Morgens in aller Frühe geht Heinz zur Schmiede, um Feuer anzufachen.

Wenn dann der Vater kommt, ist er schon beim Hämmern. Heinz sieht, daß der Vater sich freut, wenn er schon von weitem das Klingeln des Ambosses hört.

Heute werden Hufeisen geschmiedet und Räder nach dem andern auf den Weigel herab, der sich langsam durch das Eisen frist. Dem jungen Schmied kommen schon die ersten Schweißtropfen, als der Weigel das Eisen durchgeschnitten hat. Das abgehauene Stück wird ins Feuer gelegt, der Blasbala laucht und die Funken sprühen. Bis zur Weigelpulz erhitzt, wird es aus dem Feuer genommen, und unter geübter Hand entsteht allmählich ein Hufeisen nach dem anderen.

Weit schwieriger ist das Binden der Räder. Mit der Biegemaschine wird die lange Eisenstange zu einem Eisenkranz geformt. Die beiden Enden werden zusammengeschweißt. Nun wird der Kranz so auf den Schmiebeherr gelegt, daß er an zwei Stellen zugleich erhitzt werden kann. Dann wird er solange gedreht, bis er dehnbar ist. Das Rad liegt schon auf dem Vock bereit. Jetzt greifen die Jangen zu, der Kranz wird aufgelegt. Aber diesmal ist er noch zu groß. Schnell auf die Stauchmaschine. Die Räder der Maschine rattern, der Eisenkranz wölbt sich an einer Stelle und sucht dem Druck auszuweichen. Der Hammer aber, geführt von nerviger Faust, zwingt ihn, sich zu verkleinern. Die Greifjangen packen zu. Langsam schiebt sich der Kranz auf das Rad. Weißender Rauch fällt die Schmiede an. Die Augen beginnen zu tränen. Endlich ist geschafft. Das Wasser zischt, und der Kranz zieht sich zusammen, bis er völlig abgekühlt ist und festigt. Nun beginnt die Bohrmaschine ihr eintöniges Lied zu singen. Nur sehr langsam und schwer frist sich der Bohrer in das Eisen. Ängel werden in die Bohrlöcher geschlagen; das Rad ist fertig.

So bringt fast jeder Tag eine neue Arbeit. Hammer und Jange werden leicht in Heinz' harten und rauen Arbeits Händen. Die schwere

Arbeit erfüllt ihn ganz, und seine Arbeitsstätte wird ihm lieb. Die Geräte sind ihm vertraut; er kennt sie alle, und jedes Werkzeug, wie es von ihm behandelt wird. Sie scheinen ihm sagen zu wollen: „Halte uns in Ehren, du wirst noch viel Freude an uns haben!“ Da aber liegt ein Stück Eisen unter altem Gerümpel, und es sagt: „Du hast einmal nicht aufgepaßt, und dabei hast du mich verbrannt, so daß ich jetzt zu nichts mehr nütze bin. Auch ich könnte heute ein wichtiges Glied in einer Kette sein.“

Kleiner Kulturspiegel

Olympia-Grenzenzeichen für Professor Wathey. Der Führer hat dem Maler Professor Georg W. Wathey (Wien), dem Schöpfer der vier großen Gemälde antiker Stätten, die während der Ausstellung „Sport der Hellenen“ den Olympia-Saal im Berliner Neuen Museum schmückten, in Anerkennung seiner Verdienste um die Olympischen Spiele 1936 das Deutsche Olympia-Grenzenzeichen zweiter Klasse verliehen. Professor Wathey wurde kürzlich auch vom König von Griechenland durch das Ritterkreuz des Georgs-Ordens ausgezeichnet.

Richard Wagner in U.S.A. Um das Verständnis für das Werk Richard Wagners bei den Musikliebhabern der Vereinigten Staaten zu heben, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, hat die Richard-Wagner-Society in New York ein Preisauschreiben zur Erlangung der besten Wagner-Übersetzung ins Englische erlassen. Vorbedingung ist die möglichste Anpassung an den deutschen Text. Als erstes Werk ist „Siegfried“ in Aussicht genommen, später soll der ganze „Ring“ folgen.

Krieg gegen Katzen und Verkehreslinder

Von allerlei Stadtverwaltungen und ihren Sorgen in Südosteuropa

(Sonderbericht unseres Budapest Korrespondenten)

Budapest, Mitte August 1937

In Stambul wurde der Krieg erklärt, der erdarmungslose Vernichtungskrieg bis zum Neuhoch — gegen die Katzen. Dieser Tage verkündete die Stadtverwaltung, daß jeder, der eine Katze, lebendig oder tot, in einem eigens zu diesem Zweck geschaffenen Büro abliefern, eine Belohnung von fünf Pfennigen, das sind 10 Pfennige, erhalte.

Katzenfang-Genossenschaften

Natürlich ging noch am selben Tage die Jagd auf Stambuler Katzenwelt los. Unter den Stambuler Straßenzügen, deren es eine erstaunlich große Anzahl gibt, bildeten sich regule Katzenfang-Genossenschaften. Ueberall sah man, wie sich die Anaben mit mehr oder weniger Geschick von hinten an ihre Opfer beanschlichen, um sie dann zu fassen und abzuliefern. Schon am ersten Tage nach der Katzenkriegserklärung gingen 100 Stück bei der Stadtverwaltung ein. Am nächsten Tag hieß die Zahl der „Eingefangenen“ dieses Feldzugs bereits auf 780 und am dritten Tag auf über 900. Natürlich herrscht unter der Katzenwelt Stambul eine nicht geringe Aufregung. Nun ist es aus mit dem herrlichen Leben. Aber nicht minder große Aufregung macht auch viele Einwohner Stambuls. Denn jene Katzenfang-Genossenschaften kennen kein Erbarmen. Sie machen keine Ausnahme, sondern greifen jede Katze, deren sie habhaft werden können, ganz gleich, ob es sich um ein herrliches, halbwildes Biest oder eine wohlbehaltene und wohlgepflegte persische Edelkatze handelt. So haben denn auch sofort die Katzenherren bei der Stadtverwaltung protestiert, worauf ihnen mitgeteilt wurde, daß sie berubelt sein könnten: die eingefangenen Katzen werden nicht sofort getötet, sondern auf Kastenwagen, je 20 oder 30 Stück in einem Saal (!) — zum Tierklinikum gebracht, wo zwei Tierärzte eine strenge Aufsicht halten. Verurteilt werden nur die Katzen minderer Rasse, während die offensichtlich wertvollen Hauskatzen wieder abgegeben werden können, denn die Stambuler Stadtverwaltung will ja nicht radikal alle Katzen vernichten, sondern die Kriegserklärung gilt nur den Jagdbunden unter den Katzen, die erfahrungsgemäß die hygienischen Bestrebungen der üblichen Stadtverwaltung nur zu häufig durchkreuzen.

Kraftwagen: lästige Fremdlinge

Die moderne Stadtverwaltung einer Großstadt hat es nicht leicht. Davon wissen besonders die Stadtväter auf dem Balkan ein Lied zu singen. Da ist beispielsweise die Stadtverwaltung in Bukarest gegenwärtig dabei, ihre Bürger zu einer einigermaßen zweckentsprechenden Verkehrsdisziplin zu erziehen. Wenn man bisher mit einem Kraftwagen etwa den Boulevard Bratianu in Bukarest entlangfuhr, so konnte man manchmal glauben, sich auf einer großen Spaziergängerpromenade zu befinden. Jeder Spaziergänger schien offenbar der Meinung zu sein, daß diese schöne breite Straße nur für ihn angelegt und die Kraftwagen lästige Fremdlinge seien. Nunmehr hat die Bukarester Verkehrsbehörde überaus Besorgnisse angesprochen und in den Schulen zu Tausenden Flugzettel verteilt, die genaue Vorschriften für den Verkehr der Fußgänger enthalten. Allerdings wird dieses Mittel allein kaum zum Erfolg führen, denn gerade diejenigen, die durch ihre Gedankenlosigkeit und Selbstverleumdung den Verkehr am meisten gefährden, die vielen herumlungelnden Gestalten oder auch die Bauern, die mit ihren riesigen Körben, mit Maulfluren und Ochsen durch die Straßen ziehen, sie können ja gar nicht lesen und auf sie machen daher Plakate und Flugzettel kaum Eindruck. Diese Leute wird man also doch auf andere Weise erziehen müssen, wenn man allmählich eine Ordnung in das Bukarester Verkehrschaos bringen will.

Warnung vor dem — Knopfloch

Andere Städte im Südosten haben es wieder mit den Bettlern zu tun. War man noch vor wenigen Jahrzehnten auf dem Balkan und im Orient gewohnt, das Betteln sozusagen als eine gottgewollte Einrichtung anzusehen und das Almosengeben mit reichlichen Erwägungen zu verknüpfen, so ist das Betteln in den letzten Jahren vielfach zu einer solchen Landplage geworden, daß daraus alle möglichen Schäden erwachsen. Nachdem die Stadt Budapest im vorigen Winter als erste den Versuch gemacht hatte, das Betteln zu verbieten — ein Versuch übrigens, der heute schon als nicht gelungen bezeichnet werden muß, da die private Wohlthätigkeit, auf die man gehofft hatte, versagte — hat jetzt der Magistrat der Stadt Kragan in Südwesten eine Bekanntmachung erlassen, durch die das Betteln gesetzlich verboten wird. Gleichzeitig hat die Stadtverwaltung von Kragan auch die dort bestehende Bettlerorganisation, die ganz planmäßig den Straßenbettel organisiert hatte, verboten und aufgelöst. Damit nun aber die Kraganer Bürger ihren Wohlthätigkeitsschicksal keinen Wagnis anzulegen brauchen, gibt der Magistrat von Kragan zum Preise von 100 Dinar — das sind etwa 3,50 RM — sogenannte Abkündigungsscheine aus, auf denen gebunden

steht: „Betteln gesetzlich verboten!“ Diese Abkündigungsscheine gelten für das laufende Etatsjahr und können auch wie ein Rotiflon-Orden im Knopfloch getragen werden. Nun bleibt nur abzuwarten, welche neuen Wege die Bettler Kragans einschlagen werden. Denn daß die Kraganer Bürger nun in besseren Scharen gelassen kommen, um 100 Dinar Bettlerablässe zu zahlen, das dürfte auch der optimistischste Bürgermeister oder Stadtverordnete nicht annehmen.

Verboten! — Verboten!

Kämpft die Stambuler Stadtverwaltung gegen die Katzen und die Kraganer gegen Bettler, so hat die Stadtverwaltung von Klausenburg im heute rumänischen Siebenbürgen einen viel umfassenderen Feldzug eröffnet. Sie kämpft nicht nur gegen die Bettler, sondern auch gegen die Hunde, gegen den Straßenlärm, gegen Kinderwagen und gegen Straßenlärm, gegen alles, was einem so im allgemeinen, wenn man als Fremder in eine andere Stadt kommt, zuweilen unangenehm auffällt. So hat die Klausenburger Stadtverwaltung die Bürger aufgerufen, man möge ihr beistehen und den Bettlern kein Geld mehr geben, sondern sie dem nächsten Polizisten anzeigen, der dann das Seine tun werde. Aber auch der Hundelärm geht man in Klausenburg zu Leibe. Nicht nur, daß Leine und Maulkorb als „Ausgehörig“ für jeden Hund festgelegt werden, auch das Betreten öffentlicher Lokale wird den vierbeinigen Begleitern selbst noch so schön geschminkter Damen strengstens untersagt.

Im Schwitzkasten des Russenpaktes

Manövererfahrungen und diplomatische Bindungen

Paris, 18. Aug. (SB-Funk.)

Der außenpolitische Mitarbeiter der „Liberte“, Bertrand de Jouvenel, stellt in einer Betrachtung über Manövererfahrungen in einzelnen Ländern fest, daß die Möglichkeiten eines Kriegsausbruchs zwischen den Großmächten gemindert zu sein scheinen.

Inbesondere sei die Bahnvorstellung eines deutschen Vorstoßes gegen Frankreich gestrichen worden, wie es auch unmöglich erscheine, daß das französische Heer eine Offensive gegen Deutschland ergreife. Der Durchschnittpunkt habe an so etwas überhaupt nicht gedacht, aber die französische Diplomatie habe Verträge ausgearbeitet, die für Frankreich eine Verpflichtung beizubehalten könnten, Deutschland anzugreifen.

Wäre es nicht an der Zeit, fragt Jouvenel, diese Verträge unter Berücksichtigung der militärischen Möglichkeiten Frankreichs einer Prüfung zu unterziehen? Die französische Diplomatie dürfe nichts versprechen, was die Macht

Damit werden Zwischenfälle unmöglich gemacht, wie beispielsweise der, der sich unlängst in einem Gartenrestaurant einer rumänischen Provinzstadt abspielte. Dort war es zu einer ebenso scharfen wie peinlichen Auseinandersetzung zwischen einem Herrn und einer Dame gekommen. Der Herr hatte nämlich einen Zigarettenstummel weggeworfen und der war, noch glühend, auf das Fell eines zu Füßen seiner Herrin schlummernden Pinschers gefallen. Das Schmerzgeschrei des Hundes und der unangenehme Geruch des versengten Felles hatten das Frauchen des Pinschers so erregt, daß es fast zu Tätlichkeiten dem Zigarettenraucher gegenüber kam. Wie gesagt, das wird in Zukunft in Klausenburg unmöglich sein. Aber auch gegen die herrenlos herumlaufenden Hunde wurden besondere Verordnungen erlassen, ebenso wie auch durch eine neue Bestimmung genau festgelegt wird, wie oft am Tage an den Halteplätzen der Pferdedroschken die Köhpfel zusammengeführt werden müssen. Dann wird vorge-schrieben, daß Straßen und Gehsteige nur nach vorheriger Sprengung mit Wasser gekehrt werden dürfen. Und schließlich regelt eine besondere Verordnung den Verkehr der Kinderwagen, die nicht mehr nebeneinander auf den Gehsteigen gefahren werden dürfen. So fort-schrittlich ist man in Klausenburg. Wenn aber all diese Verordnungen und Bestimmungen tatsächlich durchgeführt werden sollten, dann wird Klausenburg gewiß bald das Vorbild aller Stadtverwaltungen im Südosten werden.

Hunderte von Pferden verschoben

Regensburg, 17. August. (Fig. Dienst.)

Ein Riesen Schmuggelprozeß begann gestern vor der Großen Strafkammer in Regensburg. Die Angeklagten, die zum Teil sogar aus der Oberpfalz und aus Schwaben stammten, gehörten einer Bande an, die jahrelang an der deutsch-tschechischen Grenze ihr Unwesen trieb und Hunderte von Pferden schmuggelte. Der Anführer der Bande hatte sich seiner Verhaftung durch Flucht in die Tschechoslowakei entzogen.

Der erste Verhandlungstag ergab, daß die Schmugglerorganisation ein richtiges Nachrichten ausgegossen hatte. Die reichsdeutschen Händler wurden jeweils pünktlich benachrichtigt, wann sie die über die Grenze geschafften

Pariser „Volksfront-Bazar“



(„Das Narrenschiff“)

Mamsell Humanité: „Bedauern, Kaufkraft ist keine mehr vorhanden. Dafür haben wir jetzt aber prima Hungerriemen.“

Pferde an den festgesetzten Stellen abholen mußten. War eine Verständigung aus irgendeinem Grunde einmal nicht auf dem gewohnten Wege möglich, so griff man zur Postkarte, auf der man die eingetroffenen „Eierlisten“ signalisierte. Nur durch dieses raffinierte Vorgehen und das weitreichende Zusammenwirken der Schieber war es möglich, daß sie ihre dunklen Geschäfte jahrelang betreiben konnten.

Dem Reich ist durch den Rassenmangel ein großer Schaden erwachsen. Bezeichnend ist, daß zahlreiche Mitglieder der Bande in der Tschechoslowakei beheimatet sind.

Wieder ein Opfer der Berge

Am Jochberg tödlich abgestürzt

Bad Tölz, 18. August. (SB-Funk.)

Die 16 Jahre alte Maria Reinhardt aus Stuttgart, die mit einem Mädel und zwei Jungen einen Ausflug auf die Jocheralm am Jochberg unternommen hatte, stürzte beim Abstieg tödlich ab. Auf dem Rückweg von der Alm suchte sie den Weg nach Urfeld abzukürzen, kam aber dabei vom Wege ab und stürzte über den Abhang am sogenannten Desselde 50 Meter tief ab. Sie blieb mit einem schweren Schädelbruch und Knochenbrüchen tot liegen. Sie wurde von der Bergwacht geborgen.

Ausbau der australischen Luftwaffe

17 Geschwader mit insgesamt 204 Flugzeugen

London, 18. August. (Fig. Bericht.)

Gemäß den Empfehlungen der britischen Reichskonferenz hat die australische Regierung beschlossen, einige moderne Kriegsluftzeuge in England anzukaufen und in Australien selbst die serienmäßige Herstellung einzuführen zu beginnen. Nach den Angaben des „Daily Telegraph“ soll die australische Luftwaffe möglichst schnell auf 17 Geschwader mit einer Gesamtstärke von 204 Flugzeugen gebracht werden.

Ein frevelhaftes Wettschwimmen mit dem Tod

Vier Männer wollen durch den Niagara / Wenn das nur nicht schief geht!

Newyork, im August.

Noch im Laufe dieses August will Billy Hill mit vier trainierten Leuten ein Wettschwimmen durch die Niagarafälle veranstalten. Als ein neues gezoogtes Spiel mit dem Tod!

Selbst die kühnsten Sensationen, wie die Kanalbewingung oder der Aufstieg über die Nordwand des Eiger, verblasen, wenn man an den rauschenden und dampfenden, zischen und wirbelnden Wassern des Niagara sieht.

Hier wollen vier Männer durch? In der Tat, eine tolle Sache. Denn der Tod lauert von allen Seiten. Er droht von den spitzen Felsen über und unter den schäumenden Wassermassen, und er lauert in den gurgelnden Strudeln und Wirbeln, die alles in die Tiefe ziehen, was in ihren Bereich kommt.

Billy Red Hill, der Mann mit dem leuchtend roten Haarhals, kennt sich hier aus. Die Niagarafälle sind sozusagen sein Element. 28 Menschen hat er das Leben gerettet und 144 Leichen aus den Strudeln herausgeholt. Und zweimal ist er selbst in Fässern — das eine war aus Stahl, das andere aus Holz — mitten durch die Wirbel hindurchgeschossen.

Beinahe war's aus

Bei seinem zweiten Versuch gab man Billy Hill übrigens schon verloren, als sich das Faß in dem er dahintrief, zwischen zwei Felsen festklemmte und nicht mehr loskam. Beinahe war's aus mit ihm, bis dann ein besonders kräftiger Stoß dem Faß doch noch einen Aufschwung gab. Aber die Kerle brauchten dennoch über eine Stunde, um Hill wieder ins Leben zurückzurufen.

Billy mutet also den vier Leuten, mit denen er nun ein Wettschwimmen durch die berühmten Niagarafälle veranstalten will, nichts zu, was er nicht selbst unter eigener Lebensgefahr bereits gewagt hätte. Er will durchaus nicht das Leben anderer leichtfertig aufs Spiel setzen. Insofern hat sein Unterfangen doch einen gewissen „erlösen“ Charakter.

Das Faß des Billy Hill war eine Art jenes Gummiballes, mit dem auch Jean Luffier schon die Todesfahrt durch die Fälle gewagt hatte. Der Gummiball Luffiers hatte 32 Eingelegten, und so kam er bequem und sicher durch die Fälle und war wohlhabend und guten Nutes, als man ihn herausfischte. Luffier machte sogar einen so frischen Eindruck, daß ihn die amerikanischen Bildhauer mit einem Lippenstift erst noch ein paar Flecken ins Gesicht malten, damit er mitgenommenem ausfah. Das Wagnis hat Jean Luffier seinerzeit rund 50 000 Dollar eingebracht.

Das verhängnisvolle Hündchen

Aber es haben sich auch schon erschütternde Tragödien an den Niagarafällen abgepielt. Am meisten machte wohl das furchtbare Ende von Maud Willard von sich reden. Die Willard war eine Schauspielerin, die Neugier für sich brauchte. Bald ritt sie mit Elefanten über den Broadway, bald ließ sie sich Kleider aus Goldstücken herstellen. Als nichts mehr half, beschloß sie die gefährliche Fahrt durch die Schellen des Niagara. Sie ließ sich eigens eine schwimmende Tonne herstellen. Tausende und aber Tausende säumten die Ufer, als Maud Willard auf dem Strom dahintrief und schließlich durch die Gießt in die Tiefe sauste. Das Faß tauchte wieder auf. Auch die

Zuführer des Schwimmpfades blieben auf der Oberfläche sichtbar.

Aber trotzdem hat das junge Mädchen ihren Wagemut mit dem Leben bezahlen müssen. Es hatte sich nämlich trotz aller Warnungen nicht von dem kleinen Hund, der ihr gehörte, trennen wollen. Bei der tolen Fahrt durch die Strudel und Wirbel der Fälle muß es sich nun irgendwie gefügt haben — so wenigstens lautete das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung —, daß der kleine Hund mit seiner Nase die Zuströme der Tonne versperrte, so daß Maud Willard, die an sich die Fahrt unversehrt überstanden hätte, schließlich erstickte.

Immer neue Attraktionen

Es vergeht kaum ein Jahr ohne neue Attraktion an den Niagarafällen. Bald wagt sich einer mit einem Eskimo-Kanu oder einem Motorboot in die schäumende Gießt hinein — und kommt auch mit heiler Haut davon —, aber er versucht es mit gewöhnlichen Rettungsringen. Vektres Kunststück ist sogar einem Nichtschwimmer gelungen. Der Mann war allerdings nicht tot als lebendig, als man ihn weit unterhalb aus den eisalten, reißenden Fluten des Stromes wieder herausholte.

Auch ein Fallschirmspringer hat sein Glück schon versucht. Nur mit einem Badeanzug angetan, hüpfte er von der Hängebrücke aus auf die gurgelnden Fluten hinunter.

Die weißen, sprühenden Fälle des Niagara locken eben immer wieder Abenteuerer und Bewegene an. Und nun wollen auch vier Männer auch noch ein Wettschwimmen durch führen — quer durch die berühmten Fälle des Niagara.

Das K...

Heute sind die das Kreuzwort... schrittliche hat den. Da, die n... so schön gefer... Auto oder den... Es gibt aber... worträtsel liebe...

Ich halte mi... (schel angefech... zu fingen. So... gleichen verju... Es ist keine... Zeitvertrieb für... lyphe. Die fam... Häffel stellt der... te in einer nich... lich vor ihm u... Augenblick, da... sich schaut, sein... die Kurzgeschic... Seite vertieft, n... leichten Note üb...

Nach einem... ist für mich das... ein Kriminalro... Kriminalroman... Schauerträume... nalmoman. Wis... mein Verstand... auf Draht? Da... sei schonungslos...

Das Kreuzwo... gemesser d... lese an dem G... sung genau die... Denberndigens... dann wichtig, u... feststellen will, o... etwas Geschic... ich verfolge, sehr... diesem Tag zu... Abend und ich... geben.

Diese Funktion... Kreuzworträtsel... meinent unentbe... ist für mich Au... gleichzeitig auch... rung zu neuer... nebenbei auch... wannen Allge... sch einmal daz...

Schimpfe mit... worträtsel! G... die es lieben u... lionen bin ich...

Fah...

Am Samstag... Fahnenkom... regiments... Truppenfahnen... um 13.30 Uhr v... über die Frei... Mannheim e... Fahnenkom... Kommandeur fir... hat. Die Bew... wird hiermit an... flaggen.

Juchthaus fi...

3. Brügge... zweiten Male... pter vor Gericht... der Anbaberin... war, nach seiner... hatte sie weag... launtere Beibe... schützte ihn d... einen Strafbes... ses Adress Ein...

Und in dieser... mehr angeht, if... ihre Wahrheits... als Brüggeaman... lung an die To... leiterin, deren F... mußte, einen F... forderte, das m... bestehende Verh... feren. Er wer... wissen, daß Bri...

Diese Handlu... Vieles mit die... lase des Mädch... Gericht, den A... jam Meiner d... das Mädchen un... kam, einen Eid... heraus, daß de... fei der Verzeih... nigt zur Verur...

Ueber Brügg... von einem... Zwei Monate... wurden anaged... die Pflicht zur... Urteil ist War...

„Bazar“

Das Kreuzwörterbännel

Heute sind die Zeiten vorüber, da man über das Kreuzwörterbännel spottet. Auch der Rückfätsilichste hat sich mit seiner Existenz abgefunden. Na, die meisten haben es zum mindesten so schön gelernt wie das elektrische Licht, das Pluto oder den Zeppelin.

Es gibt aber auch Menschen, die das Kreuzwörterbännel lieben. Und zu denen gehöre ich.

Ich halte mich für besuut, dieser früher so schiel angesehenen Kästelart eine Lobeshymne zu singen. Ich will damit die Schmach auszuweichen versuchen, die man ihm früher antat.

Es ist keineswegs so, daß dieses Kästel ein Zeitvertreib für Gedankenlose sei oder Hohlkopfe. Die Kästel nicht weit, denn das gute Kästel heißt denen bald ein solches Bein, daß sie in einer nicht wieder aufzumachenden Weise sich vor ihm unmöglich machen. Das ist der Augenblick, da der Denksaule ganz beschämt um sich schaut, seinen Bleistift einsteckt und sich in die Kurzgeschichte auf der gegenüberliegenden Seite verliert, während sein Kopf sich mit einer leichten Nöte überzieht.

Nach einem Tag voll arbeitsloser Stunden ist für mich das Kreuzwörterbännel spannend wie ein Kriminalroman. Und weil ich nicht gern Kriminalromane lese wegen der nachfolgenden Schauerträume, ist es für mich eben der Kriminalroman. Wird es sich lösen lassen? Wird mein Verstand arbeiten? Ist mein Gedächtnis auf Draht? Das sind Fragen, die mir das Kästel schonungslos beantwortet.

Das Kreuzwörterbännel ist für mich der Energiemesser der grünen Gehirnmasse. Ich lese an dem Gelingen oder Mißlingen der Lösung genau die Voltstärke meines jeweiligen Denkvermögens ab. Das wird für mich immer dann wichtig, wenn ich nach einer Anstrengung schlafen will, ob bei einem Weiterarbeiten noch etwas Geschicktes herauskommen wird. Wenn ich versage, lehne ich es ab, noch eine Zeile an diesem Tag zu schreiben. Meist ist es dann Abend und ich ziehe es dann vor, schlafen zu gehen.

Diese Funktion, die ich in meinem Leben dem Kreuzwörterbännel gegeben habe, hat es mir zu meinem unentbehrlichen Freund gemacht. Es ist für mich Auslöser müßiger Stunden, aber gleichzeitig auch wieder Aufruf und Aufmunterung zu neuer Arbeitsenergie. Daß es so ganz nebenbei auch eine kleine Kontrolle der sogenannten Allgemeinbildung ist, wissen alle, die sich einmal daran gewagt haben.

Schimpfe mit keiner mehr über das Kreuzwörterbännel! Es ist der Freund vieler Millionen, die es lieben und schätzen. Und für diese Millionen bin ich hier der Anwalt. —es.

Fahnen heraus!

Am Samstag, 21. August, marschieren die Fahnenkompanie des Infanterieregiments 110 nach der Uebergabe der Truppenfahnen an das Infanterieregiment 110 um 13,30 Uhr vom Bahnhof Ludwigshafen aus über die Breitestraße und Paradeplatz in Mannheim ein. Ein Vorbeimarsch der Fahnenkompanie vor dem Regimentskommandeur findet an den Planen um 14 Uhr statt. Die Bevölkerung der Stadt Mannheim wird hiermit aufgefordert, an diesem Tage zu flaggen. Dr. Roth, Kreisleiter.

Judithaus für Verleitung zum Meineid

A Brüggemann aus Ratibor stand zum zweiten Male in dem gleichen Tatsachenkomplex vor Gericht. Am Jahr 1937 hatte er mit der Inhaberin der Firma, wo er beschäftigt war, nach seiner Entlassung einen Prozeß. Er hatte sie wegen Steuerhinterziehung und unzulässigen Wettbewerbs angeklagt, sie dagegen beschuldigte ihn der Unterschlagung. Er bekam einen Strafbefehl, gegen den er im April dieses Jahres Einspruch erhob.

Und in diesem Prozeß, der uns hier nichts mehr angeht, ist ein Vergehen gegen die absolute Wahrheitspflicht insofern entdeckt worden, als Brüggemann drei Tage vor der Verhandlung an die Tochter einer auswärtigen Filialleiterin, deren Zeugenerklärung er annehmen wollte, einen Brief schrieb, in dem er sie aufforderte, das zwischen ihnen fest geraumte Zeit bestehende Verhältnis vor Gericht zu bezeugen. Er werde das auch tun. Man muß wissen, daß Brüggemann verheiratet ist.

Diese Handlung, die in dem Schreiben dieses Briefes mit diesem Druck auf die Zeugenaussage des Mädchens sich ausdrückt, genügt dem Gericht, den Tatbestand der Verleitung zum Meineid als erfüllt anzusehen, obwohl das Mädchen weder verhöört wurde, noch dazu kam, einen Eid zu leisten. Es stellte sich aber heraus, daß der Angeklagte mit der Mädchenheit der Verleugung gerechnet hat. Und es genügt zur Verurteilung der Wille zu dieser Tat.

Ueber Brüggemann wurde die strenge Strafe von einem Jahr Zuchthaus verhängt. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. So schwarz häutet das Gesetz die Pflicht zur unbedingten Wahrheit. Dieses Urteil ist Warnung und Mahnung zugleich! Dr. A.

Der Planfendurchbruch II im Wiederaufbau

Im E-Quadrat wird gebuddelt / Der Bau des Technischen Rathauses hat begonnen

In den engen E-Planen wird zur Zeit eifrig gebuddelt, denn die Vorarbeiten für die Erstellung des neuen Technischen Rathauses sind soweit gediehen, daß der Aufbau des niedergelegten Quadrates E 5 nunmehr Zug um Zug erfolgen kann.

Es war nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß nach der mit so fähigem Wagemut durchgeführten Verbreiterung der Planenenge P 5/P 6 auch bald die Verbreiterung des Engpasses bei E 5 und E 6 folgen mußte, zumal durch der Planfendurchbruch I bei P 5/P 6 die Symmetrie der ganzen Planenachse gestört worden war. Darüber hinaus galt es zu versuchen, durch großzügige Umgestaltung die Bestadt mehr zu beleben.

Grab aus Häusertrümmern

Die Niederlegungsarbeiten beim Planfendurchbruch II bezogen sich zunächst auf das E 5-Quadrat, das völlig vom Erdboden verschwunden und dessen Häuser ihr „Grab“ bei den übrigen Häusertrümmern des Planfendurchbruches I am Adolf-Hitler-Ufer gefunden haben, wo man Aufschüttungsmaterial in rauen Mengen brauchte. Nach Abschluß der Abbrucharbeiten in E 5 gab es eine Pause, die durch mancherlei Umstände bedingt war. Inzwischen sind schwebenden Fragen geklärt worden, und so herrscht jetzt auf dem E 5-Quadrat reges Leben und Treiben. Zunächst müssen Ausschachtungen und derlei Arbeiten vorgenommen werden, denn bei dem Niederrücken der Gebäude

hat man feinerzeit nicht alle Fundamente restlos entfernt. Vor allem blieben sehr viele Sandanhäufungen zurück, die nunmehr weggeschafft werden müssen. Mit kleinen Feldbahnen und Ripplern bringt man das Material zu den Verladestellen oder dorthin, wo es zum Ausgleichen des Geländes benötigt wird.

Der Blick durch den Bauzaun

Daß man auf dem E 5-Quadrat mit Hochdruck an die Arbeit gegangen ist, davon kann man sich beim Vorübergehen schon überzeugen. Man braucht dazu nicht einmal die Baustelle zu betreten — auf der selbstverständlich „Unbefugte“ nichts verloren haben. Ein Blick durch die Ritzen des seit einigen Wochen wieder vorgeführten Bauzaunes genügt, um einen umfassenden Ueberblick über das riesige Baugelände zu gewinnen, auf dem es von Arbeitern wimmelt.

Das Vorrücken des Bauzaunes erwies sich als notwendig, um Platz zu gewinnen für die Aufstellung von Arbeitsgeräten und Arbeiterhütten, damit die Erdarbeiten vorwärtsgetrieben werden können. Lediglich in den Planen selbst hat man den Bauzaun etwas über einen Meter vom Gehweg entfernt gesetzt, um so noch den Fußgängerverkehr neben den Straßenbahngleisen zu ermöglichen. Auf den anderen Seiten des Quadrats verläuft der Zaun längs des Handsteines, so daß die Fußgänger die andere Straßenseite benutzen müssen. Zur Sicherung des Verkehrs und um einen ungehinderten Fortgang der Arbeiten zu ermöglichen, wurde die Straße zwischen E 5 und E 6 für den Durch-



Der Börsenbau beherrscht das Baugelände des E-5-Quadrates, in dem an mehreren Stellen gearbeitet wird.

gangsverkehr gesperrt. Lediglich die Fahrzeuge, die Baumaterialien bringen oder weg-schaffen, können hier vorfahren.

Ein Parkplatz in E 6

Auch in E 6 wurden verschiedene Häuser niedergelegt und zwar verschwand die ganze F 5 und F 6 zugelernte Ecke. Lediglich das katholische Bürgerhospital mit der Kirche und die Häuser gegenüber dem Finanzamt sind stehen geblieben. Aber auch hier wird es, vor allem bei dem Hospitalgarten, noch verschiedene Änderungen geben, zumal der Garten in die neue Front der verbreiterten Planen zurückversetzt werden muß.

Auf dem Gelände der in E 6 niedergelegten Häuser hat man in den letzten Wochen im Gegensatz zu E 5 nicht in die Tiefe gebuddelt. Dort wurden nämlich Aufschüttungsarbeiten vorgenommen, wobei man das Material aus dem E 5-Quadrat herüberschaffte. Das in E 6 gewonnene Gelände ist nun soweit eingeebnet und schon daraus geht hervor, daß man nicht daran denkt, hier neue Häuser zu erstellen. In E 6 entsteht nämlich ein Parkplatz, der in dieser Gegend dringend erforderlich ist und der nach Fertigstellung eine wesentliche Verbesserung der Parkmöglichkeiten in der Unterstadt bringen wird. —hj—

Abschied von A. Heller

An den Folgen eines Unfalls verschied in Badreuth Alexander Heller, Rannheim, Bauleiter der Bauunternehmung Grün & Bilfinger Aktiengesellschaft. Vor fast genau 40 Jahren trat Heller bei der Firma ein. Bald erwarb er sich das Vertrauen aller Mitarbeiter. Auf mehr als 30 Baustellen in ganz Deutschland und darüber hinaus bewies er sein Können, so bei den Rheinbrückenbauten in Mainz, Riedelsheim, Köln, bei Errichtung von Kraftanlagen am Oberrhein, beim Schiffsbau-Werk, beim Bau der großen Brücke in Stockholm und nicht zuletzt beim Bau der Reichsautobahn. Ueberall erwarb sich Heller die Verehrung seiner Mitarbeiter; groß war seine Erfahrung. Er war ein rechter Kamerad. — Die Trauerfeier in der Kapelle des Hauptfriedhofs gehaltenen Organist Musikdirektor Leitz und Dr. Fritz Haubold, Bariton, musikalisch aus.



Die Straßen zwischen E 5 und E 6 sind für den Durchgangsverkehr gesperrt. Große Schilder machen auf die Baustelle aufmerksam



Auf dem Gelände des E-5-Quadrates sind wieder die Arbeiter am Werk, um den Boden für die Grundierungsarbeiten zum neuen Technischen Rathaus vorzubereiten. Aufnahmen: Hans Jütte (3)

Teilnahme an der Feier des 9. November

Bekanntmachung über Verleihung des Blutordens und Ausstellung von Zuschauerkarten

Der Ausschuss für den 8./9. November 1937 gibt bekannt:

1. Für die Entgegennahme von Anträgen auf Verleihung des Blutordens (Ehrenzeichen vom 9. November 1923) ist weder der Ausschuss für den 8./9. November 1923 noch das Gaugericht München-Oberbayern zuständig, zumal laut wiederholter Bekanntmachung des Reichsstatistikmeisters der NSDAP die Bearbeitung derartiger Anträge bis auf weiteres ruht. Die Einreichung von solchen Anträgen an den Ausschuss für den 8./9. November 1923 bzw. an das Gaugericht München-Oberbayern ist daher zwecklos. Derartige Anträge gehen in Zukunft unbeantwortet an den Einsender zurück.

2. Die Ausstellung von Zuschauerkarten, Teilnehmerkarten für die Hinterbliebenen usw. ist nicht Sache des Ausschusses für den 8./9. November 1923, sondern Angelegenheit der Gauleitung München-Oberbayern, die hierüber zu gegebener Zeit näheres in der Presse veröffentlichen wird.

3. Der Ausschuss für den 8./9. November 1923 ist lediglich zuständig für die Ausstellung des Dauerausweises für die Teilnahmeberechtigung am 8./9. November gemäß den herausgegebenen Richtlinien.

4. Hierbei ist das Gaugericht München-Oberbayern nur insoweit mitbeteiligt, als dort die eidesstattlichen Erklärungen der in München wohnhaften Zeugen entgegengenommen werden.

5. Der Dauerausweis für die Teilnahmeberechtigung am 8./9. November wird grundsätzlich nur für solche Parteigenossen bzw. Parteigliederungsangehörige ausgestellt, die den in den Richtlinien geforderten Voraussetzungen restlos zu entsprechen in der Lage sind. Antragsteller, die die Voraussetzungen nicht erfüllen,

können nicht mit der Ausstellung eines Dauerausweises rechnen. Diesbezügliche Gesuche sind daher zwecklos.

6. Letzter Termin für die gemäß den Richtlinien an den Ausschuss für den 8./9. November 1923 einzureichenden Unterlagen ist der 30. September 1937.

7. Die Geschäftsstelle des Ausschusses für den 8./9. November 1923 bleibt für den allgemeinen Parteiverkehr geschlossen von Montag, den 23. August 1937, bis einschließlich Samstag, den 4. September 1937, mit Ausnahme von Mittwoch, den 25. August 1937, und Mittwoch, den 1. September 1937. In diesen beiden Tagen ist die Geschäftsstelle in dringenden Fällen für den Parteiverkehr geöffnet.

München, den 17. August 1937. gez.: Christian Weber.

Auslandsdeutsche Lehrlinge

Wer hat noch Lehrstellen zu vergeben?

Es sind noch einige auslandsdeutsche Jungen, die das Schlosser- und Kraftfahrzeughandwerk erlernen wollen und sich jetzt noch in einem Heim befinden, in Lehrstellen zu vermitteln. Es sind in diesem Jahr 150 Jungen aus Uebersee und dem europäischen Ausland nach Deutschland gekommen. Es ist die Absicht, durch eine enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den auslandsdeutschen Handwerkern, diese möglichst noch enger als bisher an Deutschland zu binden, damit sie nicht im Laufe der Jahrzehnte unserem Volkstum verloren gehen.

Niccó-Edelputz für hochpolierte Herdplatten

Niccó-Schnellputz für hartnäckige Herdplatten

Letzte badische Meldungen

Fest der Deutschen Traube und des Weines
Karlsruhe, 19. August. Auch in diesem Jahr wird das Fest der Deutschen Traube und des Weines durchgeführt.

Tod auf den Schienen

Forstheim, 18. Aug. Heute nacht, kurz vor 24 Uhr, wurde auf dem Bahngleis bei Rietzen die in zwei Teile getrennte Leiche einer 3 bis 35 Jahre alten unbekanntem Frau aufgefunden.

Zweiter Tanzabend in Oetigheim

Oetigheim, 18. Aug. Die Abendveranstaltungen im Volkshaus Oetigheim erfreuen sich schon nach wenigen Aufführungen eines hohen Zuspruchs.

Ministerpräsident Göring als Pate

Bühl, 18. Aug. Für das am 3. Juni 1937 geborene zweite Kind des Arbeiters Heinrich Krauth in Eissental hat Ministerpräsident Göring als Pate unterschrieben.

Don der Anklage der Kindesstötung freigesprochen

Freiburg, 18. Aug. Das Freiburger Schwurgericht sprach am Dienstag ein 24 Jahre altes Mädchen von der erhobenen Anklage der Kindesstötung frei.

Japans Jugendführer im Schwarzwald

Freiburg, 18. Aug. Am Mittwochmorgen traf in Freiburg der japanische Jugendführer, Graf Hata, der bekanntlich mit einer Abordnung japanischer Pfadfinder an verschiedenen Veranlassungen der Hitler-Jugend als Gast des Reichsjugendführers teilgenommen hatte.

Riemannfriedhof freigelegt

Donauwörth, 18. Aug. Bei Erdbehebungsarbeiten stieß man auf Platten Grabstätten. Unter Leitung von Prof. Dr. Reuello (Willingen) wurden dann weitere Grabungen angeht, die zu dem Erfolge führten, daß ein ganzer alemannischer Friedhof freigelegt werden konnte.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Heimspiel am 29. August. Die nächste und letzte Aufführung des Ladenburger Heimatbühnen 'Der Bundschuh ruft', findet nicht am kommenden Sonntag, sondern eine Woche später, am 29. August, statt.

Aus Neckarhausen

* Bubenhände am Werk. Die Gemeinde hat kürzlich einem lange gehegten Wunsch Rechnung getragen, indem sie am Neckardamm Bänke anlegen ließ, die an dem beliebten Spazierweg durch das Amt liegen.

Schöne Welt rund um den Schauinsland

Zum Ausbau der Rennstrecke auf dem Freiburger „Hausberg“ / Eine reizvolle Gegend des Schwarzwaldes

Die so erfreulichen und verheißungsvollen Mitteilungen über den bereits in Angriff genommenen Ausbau der Rennstrecke, auf der alljährlich der große Schauinsland-Bergpreis ausgetragen wird, lenken die Aufmerksamkeit erneut auf jenen fesselnden Höhenzug, in dem das schöne Freiburg im Breisgau seinen „Hausberg“ sieht.

auch die „Liebe zum Hausberg“ der freudig-festlichen Stimmung der Zehntausende und aber Zehntausende förderlich war. Die Welt, in der zur Hochsommerzeit der Bergpreis vom Schauinsland entzieden zu werden pflegt, ist im besten Sinne von volkstümlicher Lust umwittert!

Kuge gefaßt, zwar gleichfalls ungemein stattlich, aber doch eher gedrungen als ragend berührt. Die Geschichtskundigen haben ermittelt, daß im Jahre 1347 zum ersten Male der Name „Schauinsland“ für den Berg antrat, der heute allen Freunden des Sports bekannt ist.

Reichsminister Dr. Frick im Linzgau

Besuch in Unteruhldingen und Heiligenberg / Besichtigung der Pfahlbauiedlungen

Unteruhldingen, 18. Aug. Auf seiner Informationsreise durch die deutschen Gauen kam Reichsminister Dr. Frick am Dienstag nach Konstanz und besuchte am Mittwoch auf seiner Weiterfahrt die Orte Unteruhldingen und Heiligenberg.

Dr. Frick besichtigte das Schloß unter der Führung des Fürsten von Fürstberg. Auch hier dauerte der Aufenthalt nur kurze Zeit und dann setzte der Reichsminister seine Fahrt nach Sigmaringen und von dort in den bayerischen Gau fort.

Dann weinen sie nicht...

Der Bauer Armann war ein fleißiger Mensch und ein feingebildeter Familienvater. Nur einen Fehler hatte er: er war sehr bequem!

Die herrlichen Ausblicke

Landschaftlich zählt die Welt des Schauinslands zu den reizvollsten des ganzen Schwarzwaldes. Sie trägt viele ihr eigentümliche Züge. Wer stand nicht schon beknüppelt vor den Buchen der „Halde“, die vom Wind völlig nach einer Seite hin „gefrählt“, geflämmt sind!

Daß die Rennstrecke den Autofreund zu entzücken weiß, versteht sich von selbst, wenn schon sie wohl während der Bauten, die sie nunmehr wesentlich vorbereiten sollen, für einige Zeit mit vermehrter Vorsicht befahren werden muß.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 19. Aug. Die Villagegemeinde Hüttenfeld beging am Sonntag ihre Kirchweih. Die ganze Dorfgemeinde war in hoher Feststimmung.

Karlsruher Strafkammer

Karlsruhe, 18. Aug. Wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Ziffer 3 in Tateinheit mit widerrechtlicher Unzucht verurteilte die Karlsruher Strafkammer den einschlägig vorbestraften 43jährigen verheirateten Max Staegermann von hier zu einem Jahr, einem Monat Gefängnis.

Der 34jährige verheiratete Sebastian Krüll aus Gernsbühl, der sich in Anleihen gegenüber sechs- bis achtjährigen Mädchen unzüchtig verhalten hatte, wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Mühlenbrand in Elzach

Waldkirch, 18. Aug. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brach in der Stadtmühle in Elzach ein schwerer Brand aus, dem ein Teil der Maschinen und der Getreidevorräte zum Opfer fiel.

Märkte

Weinheimer Obstmarkt. Waldbrombeeren 10; Gartenbrombeeren 22; Bfrisch 17-30; Zwetschen 7-12; Kirschen 7-14; Birnen 8-22; Tomaten 5-7; Stangenbohnen 8-14. Nachfrage aut. Anlieferung 1500. Rentner, nächste Versteigerung heute, 14 Uhr.

Nur 1:1 gegen Holland

Wasserballkämpfe um den Horthy-Pokal

Am vorletzten Tage des Wasserballturniers um den Horthy-Pokal im neuen Bad auf der Margaretheninsel zu Budapest...

Table with 4 columns: Country, Goals, Points, etc. for Hungary, Germany, Holland, Belgium, France, Austria.

Berrin Walker lief 10,4

Weitere Erfolge der USA-Leichtathleten

Die amerikanischen Leichtathleten bewahren sich nun schon seit geraumer Zeit eine glänzende Form, die ihnen auf ihren verschiedenen Reisen zahllose Siege sicherte.

Auch in Frankreich

Die amerikanischen Athleten, die sich auf einer Frankreich-Reise befinden, erzielten bei ihrem Start in Orleans ebenfalls sehr gute Ergebnisse.

Ehrende Aufgabe für Th. Schopf

Kampfrichterobmann für Schwerathletik

Der Gauwart für Schwerathletik im Gau Baden, Th. Schopf, Mannheim, wurde vom Reichsamt zum Kampfrichterobmann für Kampfrichterwesen bestellt.

Klingenberg auf dem Wege nach Tokio

Das japanische Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1940 hat den Deutschen Werner Klingenberg, Dr. Diems rechte Hand der Olympischen Spiele Berlin, als technischen Berater gewonnen.

Aachener Reitturnier vor dem Ausklang

Prächtige Sprünge am vorletzten Tag / Sieg von SS-Untersturmführer Fegelein

Einen vielbejubelten deutschen Sieg gab es beim Aachener Reitturnier am Dienstagabend im Schwere Jagdspringen um den Abingold-Preis.

Geht gute Leistungen am Mittwoch

Der vorletzte Tag des 13. Internationalen Reitturniers zu Aachen fand im Zeichen prächtiger Springleistungen.

Ueber die 2,10 Meter hohe Mauer

Die große Mauer beim dritten Stiefkampfsport bereits auf 2,10 Mtr. erhdht worden, als von den sieben fehlerlosen Pferden nur noch Ibrahim und der ebenfalls für Belgien startende Sidney...

ende Sidney unter Beauclair zum Endkampf rüsteten. Während sich Sidney vier Fehler zuzog, schaffte Ibrahim sowohl die Mauer als auch den gewaltigen Exer und war damit verdienter Sieger.

Im Altrada-Preis wurden die Pferde auf ihre Eignung als Jagdpferde geprüft und mussten dabei hinter dem Reiter u. a. auch durch den See und verschiedene Hindernisse nehmen.

In einer Dressur kam Abtint (Oberstlt. Gerhard) zu einem neuen Erfolg und das Ausländer-Jagdspringen für Reiter, die während des Turniers noch keinen ersten Preis gewonnen hatten, holte sich der Ungar Fejlesztés unter Spim. Endorbb vor dem Oesterreicher Karolus (Rittm. Reimeister), die beide unter 15 Sekunden die einzigen Fehlerlosen waren.



Weltrekord von Stella Walsh im 50-Meter-Lauf. Polens Meisterläuferin Stella Walsh hat auf dem internationalen Sportfest in Graudenz über 50 Meter in 6,3 Sekunden einen neuen Weltrekord aufgestellt.

VII. Akademische Weltspiele vor dem Beginn

Elite der deutschen Studenten-Sportler im Olympischen Stadion zu Colombes

Frankreichs Hauptstadt, die in diesem Jahre anlässlich der Internationalen Ausstellung der Schaulplatz so vieler Groß-Veranstaltungen war und ist, hat auch die VII. Akademischen Weltspiele, die vom 21.-29. August stattfinden, in ihren Mauern. Diese Veranstaltung, an der sich die Vertreter von 23 Nationen beteiligen, soll besonders glanzvoll gestaltet werden; für die feierliche Eröffnung, die am Sonntag, 22. August, im Olympischen Stadion zu Colombes vor sich geht, hat sogar der Präsident der Republik, Albert Lebrun, der der Schirmherr der Veranstaltung ist, sein Erscheinen zugesagt.

Leichtathletik im Brennpunkt

Im Brennpunkt der Weltspiele stehen auch diesmal wieder die Kämpfe in der Leichtathletik, die vom 26.-29. August im Colombes-Stadion, das auch heute noch eine der schnellsten Bahnen der Welt hat, durchgeführt werden. Der deutschen Athletikmannschaft gehören u. a. die Olympiasieger Gerhard Stöck und Gisela Rauermeier an, ferner der deutsche Hochsprungmeister Gustav Weislag, der deutsche Weisprungmeister Luz Long und der deutsche Fünfkampfsieger und Weltmeister Müller, die gleichzeitig auch zu den aussichtsreichsten Wettbewerbern zählen. Viel darf man auch von unserer 4 x 100-Meter-Staffel erwarten, der man eine Zeit von 41 Sekunden zutraut. Mit Bogelfang, Zunsfer, Scheuring, Köhler, Voigt,

Grampp, Desserler (der schon einmal Studenten-Weltmeister war!), Ahmus, Augustin, Hilbrecht, Stieglitz und Großhoff haben wir noch eine ganze Reihe aussichtsreicher Kämpfer zur Stelle.

Bedeutungreiches Fußballturnier

Neben der Leichtathletik dürfte vor allem das Fußball-Turnier großes Interesse beanspruchen. Voraussichtlich werden hier sieben Nationen im Kampf stehen, und zwar Deutschland, Italien, Belgien, Ungarn, Tschechoslowakei, Lettland und Frankreich. Die deutsche Mannschaft wird wohl wieder in Italien den schärfsten Mitbewerber haben. Geplant wird vom 21.-29. August im Jean-Bouin-Stadion. Die Länder werden in zwei Gruppen eingeteilt und die beiden Gruppensieger kämpfen um den Turniersieg.

Deutschland hat noch manches „drin“

Die Kämpfe im Schwimmen, bei denen Deutschland u. a. durch Biebach, Lentisch, Wille, v. Udenbreder und Gerda Daumerlang vertreten ist, werden vom 21.-29. August im Lourdes-Stadion abgewickelt.

Im Rudern wurden deutscherseits die Rennen im Einer (Dr. Westhoff), Nierenzweier, Vierer m. St., Vierer o. St. und Achter belegt. Erste Siegesaussichten hat die deutsche Mannschaft im Handball-Turnier, dagegen wird unsere Vertretung beispielsweise im Basketball-Turnier gegen die starken Franzosen, Italiener und Letten sowie Polen auf verlorenem Posten stehen.

Die Weltspiele haben weiterhin noch Wettbewerbe im Radsport, Fechten, Tennis, Hockey, Boxen und Schießen auf dem Programm, an denen Deutschland ebenfalls beteiligt ist. Im Hockeysport ist sogar ein deutscher Sieg zu erwarten!

Der Welt beste Radsportnationen in Kopenhagen

Deutschland bei den Rad-Weltmeisterschaften 1937 in allen Klassen vertreten

In der kommenden Woche werden die höchsten Titel im internationalen Radsport vergeben; nach fünfjähriger Pause kämpfen abermals die Vertreter der führenden Radsportnationen in Kopenhagen um die Weltmeisterschaften. Schon wiederholt stellte Deutschland die Träger des Weltmeistertitels mit den Regenbogenfarben, jedoch ist in diesem Jahre kein deutscher Titelverteidiger dabei.

In allen Wettbewerben auf der Bahn und auf der Straße sind wir diesmal mit der höchstzulässigen Zahl von Teilnehmern vertreten und haben berechnete Aussichten, diese oder jene Weltmeisterschaft zu gewinnen.

Schön und Lohmann

Die größten Hoffnungen tragen wieder die Dauersprinter, diesmal der neue Meister Schön und Lohmann, während Wege daheim bleibt. Der Dortmunder fuhr nicht immer beständig, wenn er auch zuletzt den beiden Weltmeisterschafts-Kandidaten das Nachsehen geben konnte. Zu fürchten haben die beiden Deutschen eigentlich nur den kleinen Italiener Sebergnini und den Belgier Konse. Weder Neuleman (Belgien), die beiden Franzosen Terreau und S. Wambst, noch die Holländer Snoel und Piet van Kempen oder die Schweizer Wanzler und Gigen dürften Schön-Lohmann gefährlich werden können, wenn dem deutschen Paar nicht Zwischenfälle und Defekte mißspielen.

Richter und Mertens

Im Kampf der Flieger hat Deutschland in Richter und Mertens zwei gute Waffen. Der Titelverteidiger Scherens (Belgien) war in wichtigen Ereignissen „immer da“ und ihn zu schlagen dürfte auch jetzt wieder nur durch einen Zufall glücken. Frankreich hat noch in Gerardin, Richard, Raucourt und Chaillot sehr schnelle Leute im Rennen, von dieser Seite wäre eine Ueberreichung nicht ausgeschlossen, während die Dänen Fold-Hansen und Grundahl den Vorteil der heimischen Bahn haben. Offen ist der Kampf der Amateure. Dänemark muß mit seinem blüher noch nicht näher bezeichneten Quartett die besten Aussichten haben, Frankreich stützt sich auf den schnellen Georget

und Italien hat in Pola und Rigoni zwei gute Eisen im Feuer. Von den Deutschen ist Haffelberg mit vorn zu erwarten. Karaj ist leider gestürzt und ohne ist nicht schnell genug, um mit Georget, Pola, Haffelberg und den Dänen Schritt zu halten.

Straßenfahrer sind Trumpf

Wohl bei jeder Rad-Weltmeisterschaft haben die Straßenfahrer den größten Publikumsbeifall zu verzeichnen. Zehntausende umfächern jährlich die Rennstrecke und auch in Kopenhagen auf der fast durchweg flachen, dafür teilweise dem Winde sehr ausgesetzten Strecke am Jyskebanen dürfte es nicht anders sein. Bei den Berufsfahrern stehen große Chancen auf der Startliste. Bieleicht hat Deutschland mit Haug, Beckerling, Jewski und Wagner in den erkrankten Zweikampf Belalen - Frankreich eingereiht. Unser Amateurlieger Scheller zählt mit den Favoriten, wenn er sich in der Spitzengruppe zu halten vermag, wird er sicher bei der Entscheidung ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Die Zeiteinteilung

für die Rennwoche steht den Sommerkongress der U.G.F. am 21. August im Beginn vor und am gleichen Tage bestreiten die Amateurlieger ihre Vorläufe. Am Sonntag fällt die Amateurlieger-Entscheidung an. Montag und Dienstag sind den Berufs- und Amateurradsportfahrern vorbehalten und am Dienstagabend findet auch die Steher-Vorläufe statt. Mit einem rennfreien Mittwoch schließt sich am Donnerstag der Endlauf der Steher und am Freitag und Sonntag machen die Berufsflieger den Beschluß.

BR-Turnier der Privatmannschaften

Die letzten Vorrundenspiele

Wieder hatten sich zahlreiche Zuschauer an den letzten Vorrundenspielen am Mittwochabend auf dem BR-Platz eingefunden, ein Beweis dafür, wiewohl großem Interesse dieses Fußballturnier überall begehrt.

Abwechslungsreich und spannend verlief der erste Kampf: Böhning-Rohlen - Stadtsf. Mannheim-B. 1:0 (1:0)

Nach 20 Minuten gelang es der Böhning-Mannschaft, durch einen Bombenschuß im Halblichten nach einer herrlichen Kombination des saanen Sturmes, mit 1:0 in Führung zu gehen. Der Rest des Spiels war eine eingeordnete Drangperiode des Stadtsportvereins. Am Ende Anariff roßt gegen das Böhningtor, ein nichts will gelingen. Mit verächtlicher Bemerkung gelang es, mit einem knappen 1:0 die Böhningrunde zu erreichen. Schiedsrichter Bruh (BR) leitete korrekt.

Am letzten Vorrundenspiel trafen sich denn BR-Schmitt (BR) - Reichsbahn TB 2:2 (0:2)

Zwei gleichwertige Mannschaften kämpften hier um den Sieg. Ein Strafstoß in der 10. der ersten Hälfte und wieder ein verwandter Strafstoß kurz vor Halbzeit sicherten Reichsbahn eine 2:0-Halbzeiterführung. Wer dann in diesem Spiel den höchsten Sieg erwarten dürfte, hatte sich getäuscht. Mit großem Eifer suchten die BRler eine Verbesserung des Resultats herbeizuführen. Angeleitet durch den zehnten Treffer kämpften sie verblissen um den Ausgleich, der auch tatsächlich beim Halblichter Minuten vor Schluss durch einen famosen Schuß gelang. Bestimmungsgemäß sollte das Los entscheiden, aber Reichsbahn verdrängte am Ende der BR-Schmitt-Mannschaft. Schiedsrichter Reitter (Waldbob) schwach.

Nach beendeter Vorrunde kann man mit berechtigtem Interesse die weiteren Spiele an den „Herausforderungspreis der Sakenkreuzbanner“ verfolgen. Die gezeigten Leistungen lassen für die Reichsbahn interessante Spiele erwarten. — Den gesamten Spielplan werden wir in einer unserer nächsten Ausgaben veröffentlichen.



Die Siegerschranz beim Aachener Reitturnier. Links: die irische Mannschaft, die den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers gewann. — Rechts: die deutsche Reiter, die im Preis der Nationen den zweiten Platz belegten.

Einfallsto

Die Entwicklung in... (The rest of the text in this column is partially cut off and mostly illegible due to the image quality and scan artifacts.)

Einfallstor Schanghai

Die Entwicklung in China, insbesondere die...

Am Augenblick konzentriert sich das gesamte...

Amitteln eines flachen Geländes liegt Groß-

Zuf den Besitz des Weltbankkapitals...

Ein weiterer erheblicher Rückgang dürfte kaum...

So sieht also das Gebiet aus, in welchem im...

Die Wirtschaft des in Subjektiv sein am Rhein...

Den Umständen nach...

Industrie mit Blitz und Donnerschlag

In der Pyrotechnik ist Handarbeit noch die Hauptsache / In allen Knalleffekten kommt es auf die Mischung an

Es gibt eine Reihe von Industrien, von denen...

Handarbeit an Stelle der Maschine

Wirtschaftlich gesehen ist für diese als...

Die Gründe für diese vermeintliche „Rück-



Klein Volkstanz ohne Feuerwerk...

Im Spiegel der Konkursziffern / Lehrreiche Zahlen aus den Jahren 1909 - 1936

Die Maßnahmen unserer Reichsregierung zur...

Table with 3 columns: Year, Number of bankruptcies, and Value. Rows for 1909-13, 1925, 1926, 1927, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936.

Ein weiterer erheblicher Rückgang dürfte kaum...

An der Gesamtzahl der beantragten Konkurse...

trop der Wirtschaftsbildung nicht mehr zu...

Wir nehmen zur Kenntnis

Die diesjährige Betriebswissenschaftliche...

Zur Erforschung der Geflügelkrankheiten...

Die Dar-Cbersteiner Edelsteinindustrie...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse hatte bei Eröffnung im...

Metalle

Antil. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink...

Gemischen Betrieben findet bei der Herstellung...

Das Geheimnis der Pyrotechnik

In dieser richtigen Mischung der ver-

Die Zusammenstellung der verschiedensten...

Weitgehende betriebliche Sicherheitsmaßnahmen

Am Interesse der Betriebsicherheit ist...

Zwei bis drei Millionen Jahresumsatz

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der...



Eine schöne Mannheimer Intendantin

Ein kleines Kapitel über die Gräfin Luxburg, die zwar reizend aber nicht immer gut war

Mit dieser Ueberschrift soll natürlich nicht gesagt sein, daß es nur eine schöne Mannheimer Intendantin gegeben habe, d. h., daß nur einer der Mannheimer Intendanten eine schöne Gattin hatte. Es soll vielmehr heißen, daß einer der früheren Mannheimer Intendanten eine ungewöhnlich schöne Frau besessen hat. Das war der vierte Intendant unseres Nationaltheaters in der badischen Zeit, Graf Luxburg, der diesen Posten von 1824 bis 1837 innehatte. Gräfin Luxburg war eine auffallende Erscheinung. Die Erinnerung an sie wurde wachgehalten durch das Tagebuch „Komödiantenfahrt“, das eine berühmte Bühnenerscheinung des vergangenen Jahrhunderts, die im Jahre 1807 in Bruchsal geborene Karoline Bauer erschienen ließ. Als junge Künstlerin gastierte sie am hiesigen Theater und hat dadurch die schöne Gräfin aus der Nähe kennengelernt. Ob allerdings ihre Schilderungen immer der Wirklichkeit entsprachen, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist die Möglichkeit offen, daß der Herausgeber dieser Memoiren, Arnold Wellmer, den Dingen zuweilen noch mehr Licht aufgesetzt hat, als sie schon besaßen. Dies vorausgeschickt, mag nun das Tagebuch der interessanten Gräfin den Lesern einiges erzählen, das sie gewiß nicht langweilen wird.

Gräfin Luxburg war bekannt als die schönste Frau ihrer Zeit, die sogar einen Napoleon zu leidenschaftlichen Huldigungen hingekriffen hat. Als Gattin eines verurteilten französischen Offiziers aus den Tagen der Republik hatte sie sich beim Kaiser Audienz erbeten, um eine Begnadigung ihres Mannes zu erwirken. In tiefer Trauer gekleidet, marmorblau, aber mit der Haltung einer sieggewohnten Königin, tritt sie in den Audienzsaal und auf den Kaiser zu, der am Fenster lehnt. Napoleon, der einen leisen Ruf der Bewunderung ausstößt, läßt vor Erregung die goldene Tabakdose fallen, die er zwischen den Fingern zu brechen pflegte... Und diese Schönheit wurde der Preis, um den Napoleon den Gatten begnadigte. Bald darauf fiel er aber angeblich in einer Schlacht.

Später heiratete die schöne Französin den badischen Grafen Luxburg. Man erzählte, daß das aus Versehen geschehen sei. Sie habe einfach geglaubt, als Gräfin Luxburg würde sie regierende Herrin von — Luxemburg. Sie mußte sich aber mit der Herrschaft über ihren Gatten, das Mannheimer Theater und alle Männerherzen begnügen, die in den Bannkreis ihrer wunderbaren dunklen Augen traten.

Ja, die Gräfin Luxburg war eine klassische Schönheit. Wie Karoline keine zweite sah, eine Schönheit, bei der sie immer wieder an die unüberwindlichen Siegerinnen Kleopatra und Semiramis denken mußte. Schwarzes, glänzendes Haar umflogte die stolze Marmorstirn. Ueber den großen schwarzen Glutaugen wölbten sich

fein und lüch die dunklen Brauen, schatteten geheimnisvoll die langen dichten Wimpern. Warmes Leben blühte auf dem edlen Oval des Gesichtes, glühte auf den stolz geschnittenen Purpurlippen. Die volle Wüste, der königliche Hals und Nacken, die edel geformten weichen Arme und Hände hätten einem Bildner zugleich für eine Juno und eine Venus zu Modellen dienen können. Nur eines fehlte dieser strahlenden Schönheit: inneres Leben, eine große Seele und ein warmes Herz! Aus ihren schönen Augen flammte nichts weiter als das Bewußtsein: ich bin die schöne Luxburg, der ein weltbewundernder Kaiser gebuhligt hat. Ja, staunt mich nur an! Ich fordere kühn alle Schönheiten in die Schranken.



Liebeserwachen
Bersabe (Bertl Stemer) und Bartholme (R. Ederer) in „Die Rabensteinerin“ von E. v. Wildenbruch. Szene aus den Lichtspielen des Landestheaters Saarpfalz auf der Bühne bei Bad Dürkheim a. d. Weinstraße. Zeichn.: J. Loh

Ihr Herz versteinerte sich gegen alle Welt immer mehr

Für ihre Schönheit lebte, für sie sann und handelte sie, für die konnte sich ihr feineres Herz sogar erwärmen und begeistern. Je mehr die Marmorpracht dieser Schönheit nach und nach zerbröckelte, desto eifriger war die Gräfin darauf bedacht, durch hundert Künste die schöne Ruine zu restaurieren. Wundervoll weiß und rot und schwarz bemalt, wappiert und geschnitten und auffallend raffiniert, war sie noch im achtzigsten Jahre eine vielbewunderte Erscheinung in den Pariser Salons. Aber je älter und ruinenhafter sie wurde, desto mehr versteinerte sich ihr Herz gegen alle Welt. Schon die junge schöne Luxburg hatte es wenig aus der Fassung gebracht, als eines Tages ein zerklümpertes Krüppel in Mannheim vor sie trat und mit alten wohlbekanntem Tönen zu ihr sagte: „Sidonie — kennst du mich nicht mehr? Ich bin dein rechtmäßiger Gatte, den der Kaiser Napoleon in den Krieg nach Spanien schickte, um freien Spielraum bei der schönen Sidonie zu haben. Auch die Nachrichten, daß ich im Guerillakrieg geblieben, waren schändlich erflogen. Und als ich dann endlich als Krüppel heimkehrte, sagten sie mir,

du wärest in Deutschland verheiratet. Aber niemand wollte wissen, wo. Endlich habe ich deine Spur gefunden — und mich hungert...“ Mit einem Stück Geld soll der Unglückliche nach Frankreich zurück geschickt worden sein.

Ihr einziges Kind vom Grafen Luxburg, ein Mädchen, war blind geboren. Dafür strahlten die Augen der schönen Mutter um so festgesicherter.

Nach dem Tode des Grafen Luxburg prozeßierte die Gräfin in Paris mit ihrem von Napoleon abflammenden Sohne, dem Grafen Leo. Sie machte Ansprüche an sein väterliches Vermögen. In strahlender Schönheit und glanzvoller Toilette erschien sie selbst vor dem Gericht, um zu erzählen, wie ein mächtiger Kaiser ihr gebuhligt. Das Lob, das ihrer Schönheit so oft gesendet wurde und das Aufsehen, das ihr liebes Ich selbst vor dem Gericht erregte, beseligte sie. Für ihren Sohn Leo, der ihr als Verklagter gegenüberstand, regte sich nichts in ihrem Herzen. Er wurde zur Zahlung verurteilt. Die schöne Luxburg hatte wieder mal einen Triumph davongetragen!

Als Louis Napoleon Kaiser der Franzosen wurde und alle Napoleoniden nach Paris riefen, ließ sich auch die Gräfin Luxburg dort nieder. Gehörte sie doch auch ein klein wenig zu den Napoleoniden. Die Großherzogin Stephanie war zwar die schöne Luxburg nie anerkannt worden. Selbst im Exil wollte sie noch die schöne Luxburg sein. Ihrer Kammerfrau hatte sie die auffälligsten Anordnungen hinterlassen, wie sie geschmückt und frisiert und bemalt sein sollte — Leiche.

Die Luxburg hat das Tagebuch der Schauspielerin, aus dem vorstehende Angaben entnommen sind, nicht mehr zu lesen bekommen. Hat dem Tode der Karoline Bauer veröffentlichte der Schriftsteller Arnold Wellmer auf Grund ihrer Aufzeichnungen unter dem Titel: „Aus dem Leben einer Verstorbenen“ ein weiteres Tagebuch, das den Herausgeber in einen Prozeß mit dem Grafen Plater, dem Gemahl der Bauer, verwickelte, der nicht dazu beitragen konnte, das Andenken der Schauspielerin zu klären. Sollte der schönen Gräfin damals nicht leicht Genugtuung geworden sein für das, was die Schauspielerin über sie ausplauderte?



Ulakulturfilm „Röntgenstrahlen“, der in Venedig gezeigt wird.
Bild links: Schema der Röntgenkinematographie. Die Röntgenstrahlen durchdringen den Menschen. Auf dem Leuchtschirm werden sie in fotografisch wirksames Licht verwandelt. Das Bild auf dem Schirm wird gefilmt. Der Kameramann ist durch eine Bleiwand gegen die auf die Dauer schädliche Wirkung der Strahlen geschützt. — Bild mitte: Dame mit dem Lippenstift. — Bild rechts: Dame mit Lippenstift im Röntgenbild. Man beachte Ohrhänge und Schmuck.

Der Vagabund und die Mädchen

Erzählt von Armin O. Huber / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

2. Fortsetzung

Endlich ist Peter in der Holzjudenstadt angekommen. Ein bis zwei Dutzend Baracken reihen sich in Wildwestformat aneinander, bilden zwei oder drei unruhig breite Straßen, an denen schöne Autos dichtgedrängt Spalier stehen. Peter mischt sich unter die Müßiggänger, die sich hier jeden Sonnabend einfänden, um zu klatschen, Einkäufe zu tätigen, zu lachen und zu spucken.

„D — i Duteby!“ ruft einer Peter an. „Du suchst wohl dein Girl? Vorhin ist sie mit einem anderen in die Kinohalle gegangen!“ Die Auskunft acht in ein arabisches Lachen über, in das einige der Umstehenden einstimmen.

Der Betroffene macht sich aus dem Staub. Heimlich sucht er nach ihr. Er zweifelt an der Wahrheit des Gesagten; er kennt ja amerikanische Girls noch lange nicht. „Sicher haben wir uns verpaßt!“ hält er ein trauriges Selbstgespräch. „Ja — sie dachte vielleicht, ich könnte nicht kommen...“

Das Lachen ist ihm vergangen

Lange irrt Peter durch dunkle Seitenstraßen, die unbewohnt durch Präriegesträup leben und für spätere Stadtausdehnung angelegt wurden. Er kann das Lachen und Gedöhl der spuckenden Müßiggänger nicht mehr ertragen, denn alle Lachen selbstverständlich nur über ihn.

Der arme junge Mensch übernachtet verstoßen in einem großen Mietskall neben einigen Betrunknen, die zuviel heimgebrautem Schnaps in die Kehle geschossen hatten. Die Betrunknen

schnarchen und wimmern. Es läßt sich nur schlecht schlafen.

Der neue Morgen bringt mit seinem Sonnenlicht neue Hoffnungen. Peter ist noch lange nicht von seiner ersten Liebe geheilt: Sechs Monate hindurch läßt er sich das alte Spiel gefallen.

Ein ganzer kanadischer Sommer geht zur Neige. Der Weizen wird schon geerntet, den er selbst aussäen half. In unabsehbaren Mengen stehen die Weizenbauern auf den Präriefeldern. Tausend- und aber tausendmal hat sich der Arbeiter gebückt, um die Garben zusammenzustellen. Der Schweiß rinnt in Strömen, die Sonne brennt auf den Rücken herab — aber die Mühe ist nicht vergebens: Es gibt klingenden Lohn für Farmer und Farmarbeiter.

Die Dreischwaben brummen und knurren. Der Wäfer des Dreischwagens laucht das ausgedroschene Stroh auf einen mächtigen anwachsenden Haufen. Taue und Boden nimmt diese härteste aller Farmarbeiten ihren Fortschritt.

Peter hat sich ein nettes Stämmchen verdient. Und nun belohnt Viola ihren Arbeiter. „Ich esse Konjakt sehr gern...“ klickert sie. „Und Eistrome! Ich liebe Berlin...“ Und Goldringe! Diamanten tanzt du mir ja doch keine laufen — nicht wahr, Lieber?“

Ein Taumel erfährt den jungen Mann. „Ich liebe dich!“ beteuert er heimlich. Er kann die Worte nur zaghaft aussprechen; sie gelingen ihm am besten in englischer Sprache — da kann er sich ihrer niederstimmigeren Wucht noch ein wenig entziehen. „I love you, Viola!“ Es ist ihm, als spräche er durch eine Maske hindurch.

Das Mädchen registriert die Worte mit einem süßen Lächeln. Sie stopft ein Stückchen Schokolade ins Mändchen und spricht: „I like you too!“

Ein Traum für 700 kanadische Knochen

Peter überlegt innerlich: „Ich hab' dich gern!“ Es klingt beinahe wie „Ich liebe dich!“ — benahel! Und je öfter er sich die Worte vorfragt, desto inniger schmiegen sie sich in seine Gedanken ein.

Der junge Deutsche denkt an Sezessionsverden. Er fragt viel nach Heimstättenland, wie es die kanadische Regierung unter ihrem sogenannten „Homestead-Plan“ abgab: 160 Morgen gegen eine Einschreibegeld von nur zehn Dollar. Bedingung war einzig die Verpflichtung zur Bearbeitung des Bodens und zur Errichtung einer Wohnhütte, die man mindestens sechs Monate im Jahr innehatte. Binnen einer Frist von drei oder fünf Jahren gina dann die „Heimstätte“ in den Besitz ihres pflichterfüllten Anwärters über.

Um diese Zeit wird Peter zu einer in Nordamerika überall üblichen „Pettina-party“ oder „Hätschelpartie“ eingeladen. Es ist eine heimliche Angelegenheit des jungen Volks im Alter von etwa 14 bis zu 25 und mehr Jahren. Einige Baw- und Girl-Paare zerstreuen sich mit mehr oder minder harmlosen Klaffen in einem von höfenden älteren Elementen gesäuberten Farmhauszimmer. „Pettina and necking“ bedeutet man diesen meist in verdunkelten Räumen zur Ausführung gebrachten „Sport“. Die alten Leute schützen den Kopf über die sonderbare Jugend, lassen aber nichts; es würde auch gar nichts nützen, wenn sie sich zu einem Einspruch aufschwängen wollten. „Mit sein heißt böse sein!“ drückt sich der rohere Teil der Jugend aus; er ist stark in der Mehrzahl.

Peter ist stolz auf die sonderbare Ehre, die ihm wird. Er, der „damned foreigner“, der verdammte Ausländer, wurde in den „Younger set“ aufgenommen... „That's god damn nice!“ flucht Peter, um seine Freude in westkanadischem Stil auszudrücken.

Am Dunkel der Hätschelzeremonie erzählt

Peter jagt von seinem Vorbaben. Er hat das Wort „Heirat“ nicht über seine Lippen. „Willst du mit mir gehen?“ fragt er leise.

„Wohin?“ lachelt sie, freudig auf den Abend eingehend.

„Ich will — ich will eine Farm anbauen!“ flottert Peter.

Viola muß laut aufpassen. Sie überlegt die Thema. Wahrscheinlich ist es ihr zu hoch und zu abern, selbst für einen Spaß tanzen eigen.

Aber Peter hofft. Sie liebt ihn doch so wird ihn natürlich auch heiraten wollen! Sie hat ihn schon oft geküßt — tatsächlich geküßt und ihm versichert: „I like you — I like you so much indeed...“ Das „Aber“ hat Peter aus ihren Worten herausgehört können. Ist er zu naiv und vertrauensfelig. Bei der er von der Macht des Geldes, von dem Geld, das sich an den Reißbleitenden verdiennt. Was kann Peter schon bieten? Von den im Sommer sauer verdienten 180 Dollar sind nur 30 übriggeblieben. Dazu besitzt er einen primitiven Apparat, eine silberne Leuchte und einen alten Anzug, dem er zu Ende des Jahres beginnt.

Ritten in die Hätschelpartie hinein kam er Autofahrer. Vorüberfahrende Autos sind besetzt auf der einsamen westkanadischen Straße. Alles läuft zum Fenster und schau nach was das wohl sein mag.

III.

Rur Peter läßt sich nicht hören. Er tritt von anderen Dingen als vorüberfahrende Autos und ihren gleichgültigen Ansehen her ab. Alles läuft zum Fenster und schau nach was das wohl sein mag.

Rur Peter läßt sich nicht hören. Er tritt von anderen Dingen als vorüberfahrende Autos und ihren gleichgültigen Ansehen her ab. Alles läuft zum Fenster und schau nach was das wohl sein mag.

Rur Peter läßt sich nicht hören. Er tritt von anderen Dingen als vorüberfahrende Autos und ihren gleichgültigen Ansehen her ab. Alles läuft zum Fenster und schau nach was das wohl sein mag.

